

OSKARS BEKANNTSCHAFT
MIT DEM
TOD

Oskars Bekanntschaft mit dem Tod

Vertiefungsarbeit zu Standard 2

Pädagogische Hochschule Zürich / Abteilung Primar

Vorgelegt von Marc Fäh

Eingereicht bei Christine Neresheimer

Zürich, April 2019


Vorwort

Beim Verfassen meiner Vertiefungsarbeit durfte ich auf viel Unterstützung zählen. Einen grossen Dank möchte ich meiner Betreuerin Frau Christine Neresheimer Mori aussprechen. Sie hat mich stets mit konstruktiver Kritik und spannenden Denkanstössen durch diese Arbeit begleitet.

Ein grosser Dank gebührt auch allen, die mich bei der Umsetzung des Hörspiels *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod* unterstützt haben. Namentlich möchte ich mich bei Leonie Staubli bedanken. Sie ist mir mit ihrem Fachwissen zum Tod als literarische Figur, sowie dem methodischen Vorgehen beim Schreibprozess Tag und Nacht zur Verfügung gestanden. Nicht zuletzt hat sie im Hörspiel aktiv als Tod mitgewirkt. Von Max Christian Graeff, der extra den Weg von Wuppertal auf sich genommen hat, um dem Sprecher seine Stimme zu verleihen, durfte ich auch bezüglich der Dramaturgie einiges lernen. Orm Voigt, dem jüngsten Mitwirkenden, möchte ich für die Stunden danken, in denen wir gemeinsam für die Aufnahmen geübt haben. Er hat die Dialoge oft mit mir durchgespielt und alles gegeben, um meinen Ansprüchen gerecht zu werden. Sonja Barmettler und Dominik Wolfinger haben das Hörspiel als Mutter und Opa abgerundet. Arthur Henning und Alice Fischer haben sich dem technischen Hintergrund des Hörspiels gewidmet. Dank ihnen hat die Umsetzung den qualitativ hochstehenden Standard bekommen.

Zuletzt möchte ich mich bei meinem nahen Umfeld, meinen Freunden und meiner Familie bedanken. Ihre stetige Unterstützung hat es mir möglich gemacht, mich intensiv dieser Arbeit zu widmen.

Zürich, im April 2019



Marc Fäh

Abstract

Diese Vertiefungsarbeit setzt sich mit dem Umgang mit dem Tod und der Trauerverarbeitung im Kindes- und Jugendalter auseinander.

Der Auseinandersetzung mit dem Tod und der Trauer sollte gerade im momentanen Zeitgeist, der besonders auf Makellosigkeit ausgerichtet ist und die Konfrontation mit negativen Gefühlen eher meidet, wieder mehr Zuwendung gewidmet werden. Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene haben teilweise Mühe, sich mit der Trauer, speziell in Bezug auf den Tod, zu befassen. Dies führt sicher auch daher, dass Mehrgenerationshaushalte seltener werden und der Lebensabend zunehmend im Altersheim oder im Krankenhaus verbracht wird.

Da der Tod jedoch ein natürliches Phänomen ist, soll Kindern und Jugendlichen der Zugang dazu ermöglicht werden. Sei es mit der eigenen Erfahrung und Begegnung, Gesprächen über den Tod oder nur schon der Beantwortung kindlicher Fragen, die zu diesem Thema unweigerlich auftreten werden. Prozessbegleitend kann aus einer Vielfalt angebotener Literatur, die das Thema aufgreift, ausgewählt werden.

Eltern und Betreuer nehmen in der Trauerbegleitung eine zentrale Rolle ein. Durch die bereits gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen haben sie die Aufgabe, Kinder und Jugendliche, die diesem Thema zum ersten Mal gegenüberstehen, zu begleiten und zu unterstützen.

Um den umfassenden Ansprüchen gerecht zu werden, macht es Sinn, über die verschiedenen Auffassungen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung vom Tod haben, Bescheid zu wissen. Gespräche über den Tod werden um so ertragreicher, wenn einige Voraussetzungen beachtet werden, etwa die eigene Grundhaltung gegenüber dem Tod und der Trauerverarbeitung. Umgangssprachlich werden oftmals Phrasen und Sinnbilder verwendet, denen aus erwachsener Perspektive keine weitere Bedeutung geschenkt wird. Da die Sprache jedoch kognitive Prozesse auslöst und festigt, gibt es einige Stolpersteine, die es zu umgehen gilt.

Der Trauerprozess besteht aus verschiedenen Phasen, die von den zurückgebliebenen Menschen durchlebt werden. Hierzu gibt es verschiedene Ansichten, dennoch ist es als aussenstehende Person hilfreich, wenn eine gewisse Sensibilität auf verschiedene Auffälligkeiten besteht, sodass im Bedarfsfall fachliche Unterstützung zu Rate gezogen werden kann.

Die angesprochene Literatur ist vielfältig. Da jedoch zu wenig beachtete Umsetzungen und Aussagen schnell zu Fehlkonzepten führen können, lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die Medien zu werfen. Der unter diesem Aspekt von mir gestaltete Fragebogen deckt hierbei die wichtigsten Punkte ab.

Ein wichtiger Teil dieser Arbeit besteht aus dem Hörspiel *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod*. Es wurde im Rahmen dieser Arbeit gestaltet und basiert auf den Erkenntnissen aus der Theorie. Demnach soll es eine Option für die Begleitung des Trauerprozesses und den Umgang mit dem Tod darstellen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
1.1 Persönlicher Bezug.....	6
1.2 Motivation Hörspiel	7
1.3 Pädagogische Relevanz und Standardbezug.....	7
1.4 Inhalt und Aufbau der Arbeit.....	8
2 Konzepte von Tod	9
2.1 Kleinkinder, bis 3 Jahre.....	9
2.2 Vorschulkinder, 3 bis 6 Jahre	9
2.3 Grundschulkind, 6 bis 9 Jahre.....	9
2.4 Schulkinder, 9 bis 12 Jahre.....	10
2.5 Jugendliche.....	10
3 Gespräch über den Tod.....	11
3.1 Voraussetzungen	11
3.1.1 Kontaktaufnahme	11
3.1.2 Innere Haltung.....	11
3.1.3 Aktives Zuhören	12
3.1.4 Nähe und Distanz	12
3.2 Zeitpunkt des Gesprächs	12
3.2.1 Bereits vor dem Tod	12
3.2.2 Sofortige Information über den Todesfall	13
3.3 Gesprächsführung	13
3.3.1 Stolperfallen	13
3.3.2 Aufrichtigkeit im Gespräch.....	14
4 Begleitung im Trauerfall.....	15
4.1 Das Modell von Kast	15
4.1.1 Phase des Nicht-wahrhaben-Wollens	15
4.1.2 Phase der «aufbrechenden chaotischen Emotionen»	15
4.1.3 Phase des Suchens – Findens – und Sich-Trennens	15
4.1.4 Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs	16
4.2 Das Modell von Spiegel	16
4.2.1 Phase des Schocks	16
4.2.2 Phase der Kontrolle	17
4.2.3 Phase der Regression	17
4.2.4 Phase der Adaption	18
4.3 Konkrete Umsetzung	18

4.3.1 Normalität im Alltag	18
4.3.2 Reflexion	18
4.3.3 Gefühle und Trost.....	19
4.3.3 Unterstützende Literatur	20
5 Hörspiel.....	22
5.1 Arbeitsprozess	22
5.1.1 Charakterisierung des Todes.....	22
5.1.2 Charakterisierung von Oskar	23
5.1.3 Aufbau des Hörspiels	23
5.1.4 Aufnahme	24
5.2 Analyse.....	24
5.2.1 Oskars Bekanntschaft mit dem Tod	25
5.2.2 Die besten Beerdigungen der Welt	27
5.2.3 Oma Ilona bleibt bei uns... ..	30
5.2.4 Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne?	32
6 Zusammenfassung und Fazit	35
6.1 Auswertung der Arbeit.....	35
6.2 Abschliessender Kommentar	36
Literaturverzeichnis	37
Abbildungsverzeichnis.....	38
Tabellenverzeichnis.....	38
Anhang.....	39
Skript – Oskars Bekanntschaft mit dem Tod	39
Urheberschaftsbestätigung.....	49

1 Einleitung

In der Einleitung möchte ich zuerst meinen persönlichen Bezug zum Thema Tod und Trauerverarbeitung erläutern. Ich begründe danach meine Motivation, weshalb ich mich für die Produktion eines Hörspiels entschieden habe, bevor ich die pädagogische Relevanz dieser Arbeit aufgreife.

1.1 Persönlicher Bezug

Ich war zwölf Jahre alt, als bei uns zuhause das Telefon klingelte. Mein Vater nahm den Anruf entgegen; es war ein kurzes und ruhiges Gespräch. Als er den Hörer auflegte, sah er mich an und erklärte mir ruhig, dass mein Grossvater wohl bald sterben werde. Er fragte mich, ob ich mich persönlich von ihm verabschieden möchte.

Als wir im Altersheim ankamen, wartete bereits eine Pflegerin, die uns in Grossvaters Zimmer begleitete. Dort herrschte eine andächtige Stimmung, die ihre Aussergewöhnlichkeit durch das Kerzenlicht, die Ruhe und den ungewohnten Umgang unter den Erwachsenen bekam. Es war ein Moment voller Intimität. Einerseits lag mein Grossvater auf dem Sterbebett und sah dem Tod mit Zufriedenheit entgegen. Andererseits erlebte ich meinen Vater in der Rolle als Sohn, verwundbar und dennoch gefasst, mit einer absoluten Akzeptanz der Umstände. Für mich persönlich war der Moment gezeichnet von der Trauer und der Verantwortung. In mir stieg ein Gefühl auf, dass mich wissen liess, dass mein Vater und ich nun beide einen Lebensschritt nach vorne gerückt waren.

Die Folgezeit war für mich zwiespältig. Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich in der Schule weiterhin meine Leistungen erbrachte. Ich habe diese Erfahrung mit meinen engen Schulfreunden geteilt, die Lehrerin haben weder meine Eltern noch ich darüber informiert. Meine Schulfreunde brachten mir viel Mitgefühl entgegen, das ich aber nicht annehmen wollte. In dem Moment gab ich mich nach aussen stärker, als ich es innerlich war und trug die oben erwähnte Verantwortung. Es wäre mir wohl ziemlich unangenehm gewesen, wenn meine Klassenlehrerin dieses Thema im Unterricht aufgegriffen hätte. Zuhause sprach ich, vor allem abends im Bett, viel mit Grossvater. Alltägliche sowie auch intime Gedanken wurden dabei geteilt, wobei ich hin und wieder versuchte, eine Antwort zu hören. Mit meinen Eltern suchte ich das Gespräch nur, wenn mich etwas intensiv beschäftigte oder ich eine Frage über den Tod hatte.

Im Nachhinein war die Situation für mich prägend, da ich den Tod in dieser Form und Natürlichkeit noch nicht erlebt hatte. Ich bin dankbar, dass wir drei die Möglichkeit hatten, uns voneinander zu verabschieden und die Gewissheit zu haben, dass es für alle in Ordnung ist. Noch dankbarer bin ich meinem Vater, der mich in dieser Situation mit Liebe und Ehrlichkeit begleitet hat. Dieser Abend und die anschliessende Zeit sind für mich ein Schlüsselereignis, das meine Sicht auf den Tod nachhaltig geprägt hat.

Um einen Teil dieser Erfahrung weiterzugeben, habe ich mich in meiner Vertiefungsarbeit für folgende Fragestellung entschieden:

Wie geht man mit Kindern und Jugendlichen ein Gespräch über den Tod an und wie kann der Trauerprozess begleitet werden?

1.2 Motivation Hörspiel

Meine Kindheit wurde von Hörspielen begleitet. Von Benjamin Blümchen, Karlsson vom Dach oder den Detektiven Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews. Der Kassettenrekorder lief stets, egal ob beim Spielen oder vor dem Einschlafen. Die Stimmen hatten eine beruhigende Wirkung und öffneten eine neue Welt, bevor ich richtig lesen konnte. Auch heute findet das Hörspiel noch Platz in meinem Leben.

Als ich mich dazu entschieden habe, das Thema Tod und Trauerverarbeitung zu vertiefen, war für mich klar, dass ich ein Hörspiel machen möchte. Die dabei gegebenen Umstände, mit Geräuschen, verschiedenen Stimmen etc. arbeiten zu können, geben mir als Laie mehr Möglichkeiten, die gewünschte Atmosphäre zu schaffen.

Natürlich kam für mich auch die Frage auf, ob mit dem Untergang der Kompaktkassette auch das Medium Hörspiel an Attraktivität verloren hat. Die Recherche hat ergeben, dass Hörspiele und Hörbücher durch die neuen Möglichkeiten des Aufnehmens sowie des Abspielens einen regelrechten Aufschwung erleben. So lässt die durch Amazons Tochterunternehmen Audible initiierte Umfrage «Hörkompass 2018» verlauten, dass in Deutschland 2018 etwa 18 Millionen Menschen (Gerstung 2018) mindestens ein Hörbuch oder Hörspiel konsumiert haben. Das sind rund 4 Millionen mehr als im Vorjahr.

Die Abspielmedien haben sich ebenfalls entwickelt. So ist seit September 2016 die Toniebox erhältlich. Sie dient als moderne Alternative zum Kassetten- und CD-Spieler. Sie funktioniert mit Figuren, sogenannten Tonies, wie etwa der Räuber Hotzenplotz oder die kleine Hexe, die auf die Box gestellt werden. Mittels NFC-Chip werden nun die auf den Figuren gespeicherten Daten von der Box abgerufen und das Hörspiel beginnt (Vaders 2016). Laut Patric Fassbender, Mitgründer der Toniebox, wurden 2017 148.000 Boxen und 1.2 Millionen Tonies verkauft (Mühleck 2018).

Dies zeigt also, dass das Hörspiel keinesfalls ein Relikt aus vergangenen Tagen darstellt und sich deshalb für meine Vertiefungsarbeit eignet.

1.3 Pädagogische Relevanz und Standardbezug

Im Schulalltag ist es unvermeidlich, dass man mit dem Tod in Konfrontation kommt. Sei es ein totes Tier auf dem Schulweg oder ein Grosselternanteil, der aus dem Leben scheidet. Die SuS werden das Thema in den Unterricht bringen. Als Lehrperson ist es von Bedeutung, dass in dieser Situation entsprechend gehandelt wird, denn die Begegnung mit dem Tod löst viele Fragen und unbekannte Gefühle aus.

Einerseits ist es bedeutsam, dass die Lehrperson sich klar darüber ist, wie mit trauernden Kindern gesprochen wird. Viele Fragen und Unklarheiten tauchen auf, die nicht beantwortet werden können und dennoch wird eine Antwort erwartet. Hier ist zu überprüfen, wie man mit Trauernden spricht und welche Worte man wählt, um das Thema Tod näher zu bringen.

Andererseits soll Trauern als Prozess, also der Umgang mit Verlust thematisiert werden. Als Lehrperson hat man die Möglichkeit, etwa durch Rituale, Gespräche oder weitere Interaktionsformen eine Atmosphäre zu schaffen, die den Trauerprozess unterstützt und fördert. Relevant ist hier, wie der Trauerprozess konkret unterstützt werden kann.

Da sich die zwei Aspekte, wie man über den Tod spricht und wie man als aussenstehende Person den Trauerprozess unterstützen kann, auf die kognitive, soziale und persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beziehen, ordne ich meine Vertiefungsarbeit dem Standard 2 im Kompetenzstrukturmodell der Pädagogischen Hochschule Zürich zu:

Standard 2: Lernen, denken und Entwicklung

Die Lehrperson versteht, wie Schülerinnen und Schüler lernen, denken und sich entwickeln. Sie ist fähig, Lernen und Denken zu fördern und dadurch die kognitive, soziale und persönliche Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler anzuregen und zu unterstützen.

1.4 Inhalt und Aufbau der Arbeit

Der Kern meiner Vertiefungsarbeit besteht aus dem Hörspiel *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod*. Es handelt von einem Jungen, der den Tod in Form einer Katze kennenlernt. Er hat zu Beginn die Möglichkeit, mit dem Tod zu sprechen und ihn etwas kennenzulernen. Der Hörer erlebt in dieser Geschichte, wie Oskar und seine Familie zwei Trauerfälle durchleben und wie sie damit umgehen.

Der schriftliche Teil ergänzt das Hörspiel und befasst sich mit der oben genannten Fragestellung. Dazu werden zuerst theoretische Erkenntnisse abgehandelt. In einem zweiten Schritt wird der Schaffungsprozess des Hörspiels aufgearbeitet, bevor dann die Analyse des Produktes mit Bezug auf die herausgearbeiteten Punkte folgt. Anschliessend werden drei Hörspiele als Referenz genommen, die sich ebenfalls mit dem Thema Tod befassen. Die Frage dabei ist, ob diese die theoretischen Standpunkte aufnehmen und ob, respektive wo, Parallelen zu erkennen sind. Abgeschlossen wird die Arbeit durch einen Rückblick und ein Fazit. Hier wird überprüft, ob die Fragestellung beantwortet werden konnte und ob das Hörspiel als Werkzeug in der Trauerverarbeitung genutzt werden kann.

2 Konzepte von Tod

Um die passende Herangehensweise an ein Gespräch über den Tod, respektive die geeignete Begleitmassnahme beim Trauerprozess zu wählen, ist es zentral, eine Übersicht über die verschiedenen Todeskonzepte von Kindern und Jugendlichen zu gewinnen. Diese Konzepte sind an die kognitive Entwicklung gebunden, die folgenden Altersangaben deshalb nur als Richtlinie zu sehen.

2.1 Kleinkinder, bis 3 Jahre

In dieser Lebensphase können Kinder grundsätzlich mit dem Wort *Tod* nichts anfangen, ausschlaggebend ist das fehlende Konzept der Zeitvorstellung. Kinder bauen in den ersten Lebensjahren enorme Bindung zu ihren Bezugspersonen auf und Trennungen, auch von kurzer Dauer, können bereits starke Schmerzen auslösen (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 10). Die Angst vor Trennung lässt sich etwa ab dem 8. Monat eindeutig erkennen. In dieser Phase entsteht eine ausgeprägte Bindung zur Bezugsperson, demnach wird lautstark protestiert, wenn diese sich entfernen möchte (Lohaus und Vierhaus 2015, 153). Hält diese Trennung jedoch länger an, folgen auf «sich wehrende Verhaltensweisen» eine Phase der Verzweiflung und Traurigkeit an. Im letzten Schritt reagieren Kinder mit Gleichgültigkeit und innerer Trennung (Finger 2001, 40). Dieses Verhalten bei Verlust tritt etwa ab 6 – 8 Monaten auf. Erst ab diesem Alter ist die kognitive Voraussetzung gegeben, spezifische Bindungen aufzubauen. Vorher wird von einem Bindungsverhalten gesprochen, das der Bedürfnisbefriedigung dient (Lohaus und Vierhaus 2015, 109).

2.2 Vorschulkinder, 3 bis 6 Jahre

Mit etwa vier Jahren sind sich Kinder bewusst, dass Lebewesen verschiedene biologische Prozesse durchlaufen und sich somit von unbelebten Objekten unterscheiden (Lohaus und Vierhaus 2015, 119). Obwohl der Tod nun etwas begrifflicher ist, ist die Bedeutung vom *endgültigen* Ableben noch nicht greifbar. Kinder in diesem Alter können etwa das Absterben von Pflanzen oder das Sterben von Tieren beobachten und versuchen, diese Beobachtung irgendwie einzuordnen (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 11).

Verglichen wird der Tod oftmals mit «Fort-sein», wer stirbt, wird also irgendwann wieder auftauchen (Finger 2001, 41), der Tod wird also als lange Reise oder endlicher Tiefschlaf betrachtet (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 12). Die im Alter zwischen 2 und 4 Jahren mangelnde Fähigkeit, zwischen Fantasie und Realität zu unterscheiden (Lohaus und Vierhaus 2015, 153), kann dazu führen, dass Kinder in diesem Alter jemandem den Tod wünschen. Mit diesem Ausdruck wird jedoch viel mehr ein Bedürfnis nach vorübergehender Ruhe oder einer situativen Überforderung geäussert (Finger 2001, 41f.)

2.3 Grundschulkind, 6 bis 9 Jahre

Die Tatsache, dass der Tod etwas ganz anderes als das Leben ist, wird nun erkannt. Die meisten Kinder beginnen nun, die Bedeutung des Todes zu verstehen (Finger 2001, 44). Ebenso entwickeln Kinder in diesem Alter eine ganz natürliche Neugier am Tod. Es tritt ein Interesse daran auf, wie Tote aussehen und was mit ihnen passiert. Diese Wissbegier ist meist von sachlicher und nicht emotionaler Natur (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 14). Dies ist damit zu begründen, dass in der konkret-operationalen Phase Denkopoperationen noch sehr an konkrete Handlungen und Beobachtungen gebunden sind (Lohaus und Vierhaus 2015, 29). Einige Kinder haben noch die Vorstellung, dass sie womöglich eine Ausnahme sind und nicht sterben müssen. Mit zunehmendem Alter tritt jedoch das Bewusstsein auf, dass man selbst auch

sterben wird. Dieses Wissen um die eigene Sterblichkeit löst Ängste und Besorgnis aus. Ebenfalls kann nun die Angst vor dem Tod der Eltern auftauchen, also die Angst vor dem Verlassenwerden (Finger 2001, 46).

2.4 Schulkinder, 9 bis 12 Jahre

Nach dem neunten Lebensjahr wird der Tod in der Regel als Naturphänomen akzeptiert. Es wird nun erkannt, dass der Tod alle Lebewesen betrifft und unausweichlich ist. Ebenso die Tatsache, dass der Tod ein biologischer Vorgang ist, also die Organe versagen, die Atmung aussetzt und der Puls nicht mehr schlägt (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 15). Dafür ist die allmähliche Entwicklung des prozesshaften Denkens sowie die Fähigkeit zur Aufnahme logischer Prozesse verantwortlich (Lohaus und Vierhaus 2015, 29). Prozesse die nach dem Tod eintreten, wie etwa der Verwesungsprozess oder das Ablösen der Seele, sind nun spannend (Finger 2001, 47). Faszinierenderweise haben Kinder in diesem Alter die niedrigste Hemmschwelle um sich dem Thema Tod hinzugeben. Zurückzuführen ist dies auf die sachliche Grundhaltung, die in dieser Altersspanne auftritt. Die Kinder konzentrieren sich auf das Lernen und möchten die Welt über den Verstand begreifen (Finger 2001, 46). Diese Tatsache soll Erwachsene nicht erschrecken, da nun auch unbequeme Fragen auftauchen können, die ein gesellschaftliches Tabu darstellen (Finger 2001, 47). Das sachliche Interesse am Tod, aber auch etwa die Auseinandersetzung mit Gruselgeschichten und Schauermärchen zeigen, dass eine grosse Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgt. Das flexible Denken wird ein weiteres Mal erhöht, der Übergang in die formal-operationale Phase zeichnet sich ab (Lohaus und Vierhaus 2015, 29). Der Tod gehört nun mehr zum Leben der Kinder als vorher. Auch die Bewusstheit, dass der Tod unumgänglich ist, ist nun gefestigt (Finger 2001, 48).

2.5 Jugendliche

Die Vorstellungen von Jugendlichen über den Tod unterscheiden sich nicht von denen Erwachsener. Ängste und Unsicherheiten über Schmerzen, die beim Sterben auftreten können und das Danach treten auf. In diesem Alter ist eine erhöhte Selbstaufmerksamkeit sowie die Suche nach Identität im Fokus (Lohaus und Vierhaus 2015, 190), die Endlichkeit und der Tod spielen dabei eine Rolle (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 16). Gerade die Identitätssuche lässt Schwierigkeiten entstehen (Lohaus und Vierhaus 2015, 191). Einerseits sind Ängste und Fragen vorhanden. Diese Schwächen passen jedoch nicht zum Selbstbild, das in dieser Lebensphase konstruiert wird (Finger 2001, 49). Eine vorübergehende Entfremdung von Jugendlichen und Erwachsenen erschweren es in dieser Zeit zusätzlich, gemeinsam über auftretende Gefühle zu sprechen. Umso mehr ist es wichtig, dass Jugendliche die Möglichkeit bekommen, an Treffen, Ritualen und Trauerfesten teilnehmen können (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 16).

Während Suizid in den bisherigen Lebensphasen selten ein Thema ist, tritt die Auseinandersetzung damit nun häufig auf (Finger 2001, 50). Gerade in der Pubertät, wenn Regulationsstrategien eine grössere Vielfalt und Nutzungsflexibilität erhalten (Lohaus und Vierhaus 2015, 163), stellt Suizid eine Möglichkeit zur Überwindung schwieriger Situationen oder unerträglicher Gefühlszustände dar (Lohaus und Vierhaus 2015, 295).

3 Gespräch über den Tod

Ein entscheidender Faktor zur Trauerverarbeitung ist das Gespräch über den Tod. Da solche Gespräche aus erwachsener Sicht oftmals unbequem werden können ist es von Vorteil, wenn man sich auf das Gespräch vorbereitet. Im nächsten Schritt wird erklärt / konkretisiert, was bei einem Austausch über den Tod beachtet werden muss.

3.1 Voraussetzungen

Damit überhaupt ein gutes Gespräch entstehen kann, sind einige Regeln zu beachten. Specht-Tomann und Tropper betonen dazu die Wichtigkeit von Kontaktaufnahme, innerer Haltung, aktivem Zuhören sowie Nähe und Distanz (Specht-Tomann und Tropper 2002, 130). Die genannten Aspekte werden nun in Bezug auf die Gesprächsvorbereitung betrachtet.

3.1.1 Kontaktaufnahme

Bevor ein Gespräch über den Tod zustande kommen kann, muss geklärt werden, ob das Kind gerade das Bedürfnis dazu hat. Eventuell benötigt es zur Zeit einfach eine Schulter um anzulehnen oder jemanden um mit ihm zu weinen (Finger 2001, 71). Ebenso soll akzeptiert werden, wenn das Kind gerade gar nicht über den Tod sprechen möchte und die Trauer etwa spielerisch oder nonverbal ausdrückt. Falls das Thema komplett abgelehnt oder ignoriert wird, ist das Kind noch nicht bereit für die Auseinandersetzung. Es soll bei Erwachsenen dann jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass Kinder die Umstände nicht wahrnehmen (Fleck-Bohauimilitzky 2003, 41f.). Auch kommt es vor, dass trauernde Kinder für das Empfinden Erwachsener zu fröhlich sind. Dies kann ebenfalls Ausdruck der Verarbeitung sein und sollte nicht korrigiert werden.

Es ist lediglich Vorsicht geboten, falls das Kind mit seinem Verhalten versucht, die Erwartung anderer zu erfüllen. Anzeichen dafür sind etwa, wenn das Kind schnell versucht, wieder zu funktionieren oder das Gefühl hat, es müsse nun wieder fröhlich sein (Hinderer und Kroth 2005, 28).

Es ist also wichtig, dass bei der Kontaktaufnahme eine freundliche und ehrliche Grundhaltung eingenommen wird. Ebenso soll dem Gegenüber ein Gefühl von genügend Zeit und Ruhe gegeben werden (Specht-Tomann und Tropper 2002, 130).

3.1.2 Innere Haltung

Die innere Haltung soll von Wertschätzung, Respekt und Akzeptanz geprägt sein. Oftmals neigt man bei Kindern und Jugendlichen dazu, die Situation als weniger dramatisch zu empfinden oder darauf zu bestehen, dass man etwas besser weiss. Diese ablehnenden Haltungen oder versuchte Gegendarstellungen sind zu vermeiden, da sie nicht zulassen, dass die Trauer sich entfaltet (Specht-Tomann und Tropper 2002, 130). Ausserdem soll das Gefühl von Sicherheit ausgestrahlt werden, sodass sich die Kinder der Trauer komplett hingeben können. Kinder benötigen jemanden, mit dem sie gemeinsam weinen können (Fleck-Bohauimilitzky 2003, 44f.). Ebenso soll ein Gefühl von Offenheit vermittelt werden. Kinder spüren, wenn diese bei Erwachsenen fehlt und sind dann eher zurückhaltend. Die emotionale Abhängigkeit von Erwachsenen macht Kinder verletzlich und kann dafür sorgen, dass sie mit der Trauer alleine bleiben (Ennulat 2015, 18).

Schlussendlich ist zu beachten, dass viele Erwachsene die Erfahrung der Trauer (Todesfall / Trennung) bereits machen konnten. Kindern steht das noch bevor. Dementsprechend muss von Erwachsenen eine Haltung ausgehen, die eine Verarbeitung möglich macht (Specht-Tomann und Tropper 2002, 130).

3.1.3 Aktives Zuhören

Es ist leichter, selber zu reden und seine Gefühle kundzutun, als einfach nur zuzuhören. Gerade das aktive Zuhören hat deshalb einen hohen Stellenwert in der Trauerverarbeitung. Die vermeintlichen «Patentrezepte», in denen Möglichkeiten zur Trauerverarbeitung mitgeteilt werden, haben hier nichts zu suchen, es dreht sich im ersten Schritt des Gesprächs nur um das Kind. Einerseits liegt die Bedeutung im aktiven Zuhören darin, die Geschichte von Anfang bis Ende anzuhören. Es soll auf den Gesprächspartner eingegangen werden, indem das Gesagte durch Gesten unterstützt wird. Ebenso bedeutet aktives Zuhören, den sachlichen Inhalt des Gesagten zu wiederholen, um sicherzustellen, dass alles richtig verstanden wurde und die wahrgenommenen Gefühle richtig benannt werden können (Specht-Tomann und Tropper 2002, 131).

3.1.4 Nähe und Distanz

Trauernde Kinder und Jugendliche benötigen oftmals körperliche Nähe. Diese wird vom Kind selbst gesucht und ist von der Beziehung zum Erwachsenen, der momentanen Verfassung und vom Inhalt des Gesprächs abhängig. Klar gesagt werden kann, dass beide Extreme, also eine permanente Nähe wie auch eine kühle Distanz unangebracht sind (Specht-Tomann und Tropper 2002, 131f.).

3.2 Zeitpunkt des Gesprächs

Es kann schwierig sein, den richtigen Zeitpunkt zu finden, Kinder und Jugendliche über einen Todesfall zu informieren. Aus Angst und Verzweiflung kann es auch vorkommen, dass Kinder von der Information über einen Todesfall «verschont» werden und ihnen somit die Möglichkeit einer frühen Verarbeitung vorenthalten wird.

Dieses Kapitel setzt sich mit dem richtigen Zeitpunkt auseinander, wann ein Gespräch angegangen werden sollte.

3.2.1 Bereits vor dem Tod

Falls es sich ankündigt, dass eine nahestehende Person in absehbarer Zeit sterben wird, soll die Gelegenheit einer frühen Auseinandersetzung wahrgenommen werden. Eventuell kann das Kind so sogar an frühere Erfahrungen anknüpfen und sich gedanklich sowie gefühlsmäßig darauf einstellen. Eine Verminderung der Trauer wird so nicht erreicht, dafür jedoch eine verantwortungsvolle Vorbereitung ermöglicht (Franz 2008, 128). Falls zwischen dem Kind und der sterbenden Person eine enge Bindung besteht, soll die Möglichkeit des gegenseitigen Abschieds gegeben werden. Auch der Blick ins Sterbezimmer soll gewährt werden, natürlich nur, wenn das Kind das Bedürfnis dazu hat. So werden Fantasiebilder und Vorstellungen vermieden, die im Kopf um einiges schlimmer sind als in der Realität. Falls ein Kind miterleben kann, wie der gesundheitliche Zustand der Person sich mehr und mehr verschlechtert, wird es den Tod besser als erlösendes Ende akzeptieren können. Dies wirft auch weniger Fragen auf, als wenn der Gesundheitszustand zunächst gut ist und die Person dann plötzlich stirbt (Franz 2008, 128f.). Falls die Möglichkeit zum Besuch nicht gegeben ist, da die Person total entstellt oder in kritischem Zustand ist, soll der Kontakt deshalb nicht abreißen. Hier können etwa Nachrichten, Fotos oder besprochene Kassetten als Informationsübermittler dienen (Franz 2008, 129).

3.2.2 Sofortige Information über den Todesfall

Erwachsene haben oft das Bedürfnis, Kinder vor dem Tod zu «beschützen». Doch gerade durch das Verleugnen kann sich der Tod einer nahestehenden Person zum Trauma entwickeln, wenn keine Gelegenheit zum Abschied geboten wurde (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 41). Kinder spüren es, wenn etwas nicht stimmt und oftmals sind die eigenen Erklärungen und Vorstellungen schlimmer als die Wirklichkeit (Finger 2001, 72). Um Schuldgefühle und beängstigende Fantasien zu vermeiden, soll sachlich, realitätsnah und in altersgerechter Sprache mit dem Tod und der Todesursache umgegangen werden. Auch wenn ein Kind zu dem Zeitpunkt noch nicht alle Begriffe und Prozesse verstehen kann, ermöglicht dies bei fortschreitender kognitiver Entwicklung ein allmähliches Verständnis (Franz 2008, 131).

3.3 Gesprächsführung

Um Missverständnisse zu vermeiden, soll der Tod beschrieben und nicht umschrieben werden, da sonst die Realität zu wenig betont wird. Ebenso sollen klare Beschreibungen verwendet werden, da ansonsten Ängste und Verwirrungen entstehen können (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 42f). Es ist bedeutend, dass Kindern stets klargemacht wird, dass ihre Gedanken und ihr Verhalten nichts mit dem Todesfall zu tun haben. Kinder neigen dazu, die äusseren Geschehnisse als Reaktion auf ihr Verhalten zu sehen (Finger 2001, 74f.).

3.3.1 Stolperfallen

Die folgende Tabelle greift einige Beispiele von Formulierungen auf, die oftmals verwendet werden, aber eher eine negative Auswirkung auf die Trauerverarbeitung haben und somit vermieden werden sollen.

Aussage	Auswirkung
«Opa ist für lange Zeit weggegangen.»	Das Kind denkt, dass der Opa, so wie er gegangen ist, wieder zurückkommt. Gleichzeitig ist es enttäuscht und wütend darüber, dass Opa einfach verschwunden ist, ohne sich von ihm zu verabschieden. Nicht selten reagieren Kinder in dieser Situation mit starken Hass-, aber auch Schuldgefühlen gegenüber dem Verstorbenen.
«Oma ist eingeschlafen.»	Dem Kind wird mitgeteilt, dass Schlaf und Tod dasselbe sind. Besonders sensible Kinder reagieren mit Einschlaf- und Schlafstörungen. Sie haben Angst, dass ihre Eltern oder sie selbst im Schlaf verschwinden, sterben oder nicht mehr aufwachen.
«Die Tante ist gestorben, weil sie krank war.»	Die Mitteilung scheint oberflächlich betrachtet zunächst eine annehmbare Erklärung zu sein. Dennoch weckt sie im Kind gewisse Unsicherheiten und Ängste vor Krankheiten. Diese treten meist dann zu Tage, wenn eine dem Kind nahestehende Person erkrankt ist und das Kind die Frage quält: «Muss Mama auch sterben?» Wenn Menschen auf Grund einer Erkrankung gestorben sind, kann beim Kind die Angst vor Krankheiten gemildert werden, wenn wir betonen, dass der Verstorbene «sehr, sehr, sehr schlimm» krank war.
«Der liebe Gott hat Mama zu sich genommen.»	Bei dieser Erklärung wird ein Kind an der Liebe Gottes berechnete Zweifel haben. Der an sich berechnete Trost, dass die Mutter bei Gott gut geborgen sei, kann jedoch die schmerzliche Tatsache, dass die Verstorbene nun nicht mehr da ist, nicht lindern. Gott ist

	schuld am Tod und das Kind wird es schwer haben, sich im Glauben getröstet zu fühlen.
«Oma wohnt jetzt im Himmel.»	Diese auf den Ort des Himmels reduzierte Aussage kann ein Kind nicht mit der Tatsache in Übereinstimmung bringen, dass die Oma gleichzeitig auf dem Friedhof beerdigt wurde.
«Der Onkel ist im Krankenhaus gestorben.»	Mittels dieser Erklärung wird einer Institution die Schuld am Tod zugewiesen. Das Krankenhaus wird in der Vorstellung des Kindes zu einem Ort, an dem Menschen sterben müssen. Dies kann zu Problemen führen, wenn das Kind oder ihm nahestehende Personen in die Situation kommen, sich im Krankenhaus behandeln lassen zu müssen.
«Wir haben Opa verloren.»	Auf diese Erklärung können Antworten wie etwa: «Ist doch nicht so schlimm, dann müssen wir Opa eben wieder suchen!», auftauchen.
«Du bringst mich mit deiner ewigen Fragelei noch ins Grab.»	Unbedachte, ironische Floskeln, Redewendungen oder sprachliche Bilder aus dem Alltag, zum Beispiel «ist ja zum Totlachen!», «mir ist sterbenslangweilig!», «ich könnte dich umbringen!» oder «du bist nicht tot zu kriegen!» verunsichern ein Kind. Sie können bei einem plötzlich eingetretenen Todesfall Ängste und Schuldgefühle hervorrufen. Auch zynische Redewendungen, wie zum Beispiel «die Radieschen von unten besehen», sollten prinzipiell vermieden werden, da sie respektlos und menschenverachtend sind.

Tabelle 1: Verschiedene Stolperfallen

3.3.2 Aufrichtigkeit im Gespräch

Wenn die Voraussetzungen für ein Gespräch geschaffen wurden (Siehe 3.1 Voraussetzungen), soll die Nachricht über den Todesfall umgehend erfolgen. Es ist von enormer Bedeutung, dass klar, einfach, eindeutig und ehrlich mitgeteilt wird, dass eine nahestehende Person (oder ein Tier) verstorben ist und dem Kind damit die Möglichkeit zur Verarbeitung gegeben wird (Franz 2008, 129f.). Es wird mehrmals betont (Siehe Kapitel 3.2.2 / 3.3.1), dass die Endgültigkeit des Todes klargemacht werden muss und dass es kein Zurück gibt (Specht-Tomann und Tropper 2002, 136). Hier besteht die Möglichkeit, mit Beispielen Klarheit zu schaffen, etwa, dass Oma nie mehr Apfelpfannkuchen backen kann, weil sie verstorben ist (Finger 2001, 74). Nur somit ist gewährleistet, dass das Vertrauen vom Kind nicht nachträglich verletzt wird (Franz 2008, 130). Da die Antworten überfordernd sein können, ist es normal, dass Fragen wiederholt auftreten. Es soll sich die Zeit genommen werden, wiederkehrende Fragen ehrlich und aufrichtig zu beantworten; oftmals wird damit auch ein Bedürfnis nach Zuneigung befriedigt (Finger 2001, 75)

4 Begleitung im Trauerfall

Dieses Kapitel befasst sich mit der Begleitung im Trauerfall. Dazu ist es sinnvoll, zuerst die Trauerphase genauer zu untersuchen. Hierbei habe ich mich für die Modelle von Kast und Spiegel entschieden. Beide Modelle enthalten vier Phasen, die sich jedoch voneinander unterscheiden. Zu betonen ist, dass die Phasenmodelle als Orientierung gelten und nicht zwingend linear verlaufen müssen.

Anschliessend wird die konkrete Begleitung im Trauerfall behandelt. Vorwegzunehmen ist jedoch, dass in bestimmten Situationen (z.B. bei einem dramatischen Tod, oder wenn ein Kind sich am Tod mitschuldig fühlt) auf professionelle Hilfe, respektive therapeutische Massnahmen zurückgegriffen werden soll (Specht-Tomann und Tropper 2002, 116f.).

4.1 Das Modell von Kast

Die Schweizer Psychologin Verena Kast beschreibt den Trauerprozess als Ablauf, der sich in ähnlicher Weise bei vielen Menschen wiederfinden lässt. Sie benennt die vier Phasen in: Phase des Nicht-wahrhaben-Wollens, Phase der aufbrechenden chaotischen Emotionen, Phase des Suchens – Findens – und Sich-Trennens, sowie der Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs. Im nachfolgenden Kapitel möchte ich eine Übersicht über die genannten vier Phasen verschaffen.

4.1.1 Phase des Nicht-wahrhaben-Wollens

In der ersten Phase des Trauerprozesses, die Stunden, jedoch auch Tage andauern kann, befindet sich die zurückgebliebene Person in einem schockartigen Zustand. Die Akzeptanz gegenüber dem Verlust, sowie auch den eigenen Gefühlen bleibt vorerst aus. Oftmals wird die Situation mit einem bösen Traum verglichen, aus dem man wieder erwachen wird (Kast 2000, 70).

4.1.2 Phase der «aufbrechenden chaotischen Emotionen»

Sobald sich ein Verlust nicht mehr verdrängen lässt, taucht bei zurückgebliebenen Personen oftmals eine grosse Vielfalt intensiver, sich widersprechender Gefühle auf. Es gibt auch ruhige Stunden, in denen die trauernde Person Dankbarkeit, sogar Freude empfinden kann. Ebenso wird in dieser Phase vermehrt versucht, die Verantwortlichkeit zu suchen. Diese Irrationalität ist ein erster Versuch im Umgang mit der auftretenden Angst davor, wie das Leben nachfolgend weitergehen soll (Kast 2000, 70f.).

Damit der Trauerprozess durchlebt werden kann, soll diesen Gefühlsausbrüchen ihre Berechtigung gegeben werden. Die verwirrenden Gefühle (positive, wie auch negative) sollen zugelassen und wahrgenommen werden. Für begleitende Mitmenschen stellt diese Phase eine hohe Belastung dar. Die trauernde Person soll die Möglichkeit bekommen, gar ermutigt werden, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, auch wenn dabei Wut und Zorn entstehen (Kast 2000, 71).

Bezeichnend für die zweite Phase sind Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, sowie eine höhere Anfälligkeit für Infekte. Das Gefühl, eine Person nun für immer verloren zu haben, ist vorherrschend (Kast 2000, 72).

4.1.3 Phase des Suchens – Findens – und Sich-Trennens

In der dritten Phase findet die eigentliche Trauerarbeit statt. Trauernde widmen sich nun intensiv der Beziehung zur verstorbenen Person. Dies kann sich beispielsweise durch Gespräche

oder die Betrachtung von Bildern und Fotografien äussern. Zurückgebliebene besinnen sich wieder zunehmend auf sich selbst (Kast 2000, 72).

Da die Beziehung unveränderlich abgeschlossen ist, geht es nun um deren Reflexion. Oftmals wird erkannt, welche eigenen Eigenschaften jeweils dem Gegenüber zugesprochen werden, obschon sie zur eigenen Persönlichkeit gehören (Beispielsweise den Hang zur Unordnung im Haushalt, Ferienplanung initiieren etc.). Dies kann selbstredend Schuldgefühle erzeugen (Kast 2000, 72f.).

Wichtig für die Trauerarbeit ist nun herauszuarbeiten, wie eigene Wesenszüge durch die verstorbene Person beeinflusst wurden. Da die persönlichen Eigenschaften auch nach dem Verlust bestehen bleiben, wird die Verbundenheit somit aufrechterhalten (Kast 2000, 73).

Bei dieser Verarbeitungsphase kommt es oftmals zu Idealisierungen, einerseits der verstorbenen Person, andererseits seiner selbst. Die Idealisierung ist in diesem Fall insofern hilfreich, als dass sie uns aufzeigt, wie man eine Beziehung eigentlich führen möchte, was gerade für die Zukunft eine wichtige Perspektive ist. Die dabei auftretende Harmonie darf jedoch nicht als andauernd betrachtet werden, wird sie doch täglich wieder durch Erinnerungen und Konfrontationen gestört. Erst diese Erinnerungsarbeit und Auseinandersetzung machen es langfristig möglich, die innere Beziehung zur verstorbenen Person zu akzeptieren (Kast 2000, 74ff.).

Die dritte Phase wird mit der Akzeptanz beendet. Trauernde können sich nun langsam wieder für das Umfeld öffnen und sich anderen Personen wieder mehr annähern. Der psychische Prozess, bei dem Erinnerungen und Gemeinsamkeiten zur verstorbenen Person intensiviert und das Loslassen zugelassen wurde, kommt zu einem Abschluss. Die Rückbesinnung auf die eigene Person erfolgt, wobei eine Loslösung von Schmerzen und Schuldgefühlen, die mit der verstorbenen Person verbunden sind, erfolgen soll (Kast 2000, 77f.).

Die zurückgebliebene Person ist nun in der Lage, trotz des Verlustes wieder die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Natürlich bleiben Erinnerungen bestehen, sie beherrschen jedoch den Alltag nicht mehr. Gefühle der Dankbarkeit treten nun auf, teilweise auch mit dem Bedauern darüber, dass nicht mehr aus der Beziehung gemacht wurde (Kast 2000, 78).

4.1.4 Phase des neuen Selbst- und Weltbezugs

Bestehende und neu entstehende Beziehungen gewinnen nun an Kostbarkeit. Die Endlichkeit von Beziehungen wird bewusster wahrgenommen, das kann auch eine gewisse Angst erzeugen. Die vorgehenden Phasen bezeugen jedoch, dass mit der Endlichkeit umgegangen werden kann. Durch den Trauerprozess wird deutlich, wo die eigenen Stärken liegen und wie eine Selbstregulation erfolgen kann. Teilweise kann auch eine Besinnung auf die relevanten Aspekte des Lebens erfolgen. Die während des Trauerprozesses zugelassenen Emotionen bringen Sicherheit in die eigene Identität, das Selbstgefühl wird gestärkt (Kast 2000, 78f.).

4.2 Das Modell von Spiegel

Der deutsche Theologe Yorick Spiegel teilt den Trauerprozess ebenfalls in vier Phasen auf. Im nachfolgenden Kapitel werden die folgenden vier Phasen aufgegriffen: Phase des Schocks, Phase der Kontrolle, Phase der Regression und Phase der Adaption.

4.2.1 Phase des Schocks

Das Eintreten des Todes wird von den Angehörigen in der westlichen Welt grundsätzlich eher selten selbst erlebt. Eine vermittelnde Person (Ärztin, Pfleger, etc.) überbringt demnach die Nachricht, worauf die erste Reaktion oftmals aus Schock und Ungläubigkeit besteht. Die

Hinterbliebenen reagieren mit Rückfragen, etwa bezüglich der Todesursache oder der Befindlichkeit der verstorbenen Person vor dem Tod (Spiegel 1995, 59ff.).

In dieser Phase kann bereits ein psychischer Abwehrmechanismus erfolgen. Oftmals folgt dies jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt, da der Schock zu gross ist, oder eine gewisse Selbstkontrolle aufgebracht wird. Der psychische Zusammenbruch zeigt sich etwa durch Tränen oder Selbstbeschuldigungen, wobei die Reaktionen vielfältig und unterschiedlich intensiv ausfallen. Trauernde sind in dieser Phase oftmals schwer ansprechbar, die Aussenwelt wird ausgeblendet (Spiegel 1995, 61f.).

4.2.2 Phase der Kontrolle

In dieser Phase folgt eine doppelte Form der Kontrolle: Die trauernde Person übt einerseits Kontrolle in Bezug auf sich selbst aus. Andererseits wird die eigene Kontrolle in Bezug auf gegenüberstehende Angehörige und Personen, die unmittelbar im Sterbeprozess involviert sind (z.B. Bestatter, etc.), gewahrt. Die gegenüberstehenden Personen reagieren ihrerseits mit Anteilnahme und versuchen, der trauernden Person die Selbstkontrolle zu erleichtern (Spiegel 1995, 63).

Aus der Perspektive des Trauernden wird in dieser Phase die Umwelt mehr als entfernter Beobachter wahrgenommen, die Realität nimmt in diesem Prozess unwirkliche Züge an. Gerade Orte, an denen gemeinsam Zeit verbracht wurde (z.B. Wohnung, Quartier, etc.) können nun fremd und unwirklich erscheinen. Es wird vermutet, dass der Auslöser dafür keine partielle kognitive Störung ist, sondern eher eine vorübergehende Störung des Grundverständnisses der eigenen Person und der Welt, auf dem alle weiteren kognitiven Prozesse aufbauen. Dies kann soweit führen, dass ein vorübergehendes Gefühl der Distanz zur eigenen Person aufgebaut wird. Als Auslöser dafür wird das durch den Verlust bedingte Ausbleiben von Zuwendung und Stärkung des Selbstwertgefühls genannt (Spiegel 1995, 64f.).

Symptomatisch kann in dieser Phase eine hohe, jedoch ziellose Überaktivität festgestellt werden, in der die trauernde Person so zu handeln versucht, als wäre der Verlust nicht eingetreten. Ebenso können eine hohe Reizbarkeit und Verletzlichkeit gegenüber der Familie und Freunden auftreten. Von aussen dargebotene Hilfe wird nicht angenommen, da dies ein Eingeständnis des Verlusts wäre (Spiegel 1995, 65).

4.2.3 Phase der Regression

Die kritischste Phase der Trauerarbeit ist nun erreicht. Die psychische Organisation, die mit der verstorbenen Person verbunden wurde, bricht nun zusammen. Die zurückgebliebene Person agiert undifferenzierter und abhängiger, narzisstische Züge können auftreten, die Regression tritt ein (Spiegel 1995, 66).

Die Erfahrungen, die nun erfolgen, sind äusserst schmerzvoll und auch erschreckend. Das eigene Handeln wirkt, in Bezug auf sich selbst und auf Mitmenschen, befremdlich. Man realisiert, dass gewisse Teile der Selbstkontrolle vorübergehend nicht funktionieren und der Ausgang dieses Prozesses nicht vorhersehbar ist. Die gemeinsamen Bezüge, die man mit der verstorbenen Person gemacht und erlebt hat, fallen nun weg und stellen einen Zusammenbruch der Daseinswelt dar (Spiegel 1995, 68).

Die genannten Umstände sorgen für eine funktionsaufrechterhaltende Lebensweise der trauernden Person. Apathische Züge treten auf und es findet ein sozialer Rückzug statt. Komplexere Zusammenhänge werden massiv simplifiziert, so können etwa auch Schuldzuweisungen betreffend das Versterben gesucht werden. Die Interpretation von Tatbeständen und Sachverhalten kann misslingen oder falsch aufgenommen werden (Spiegel 1995, 68f.).

Ängste und Schuld sind zwei zentrale Themen in dieser Phase. Schuldgefühle können etwa bezüglich der eigenen Handlungen, die gegenüber der verstorbenen Person getätigt wurden, vorkommen, aber auch, wenn nach dem Tod eine eigene Erleichterung (z.B. nach einer langen Pflegezeit) eintritt. Ängste können bezüglich des zukünftigen Schicksals der verstorbenen Person, der Zukunft oder der eigenen, ungewissen Existenz auftreten. Nicht zuletzt kann eine Verminderung des Selbstwertgefühls eintreten, etwa wenn ein Gefühl der Demütigung durch den Verlust eintritt, oder dem eigenen Leben kein sinnvoller Inhalt mehr zugeschrieben werden kann (Spiegel 1995, 71f.).

4.2.4 Phase der Adaption

Der Trauerprozess ist jeweils nicht vorhersehbar, zu individuell sind die verschiedenen Verbindungen zwischen verstorbener und trauernder Person. Variierend sind auch die Umfelder und Ressourcen der Verarbeitung (Spiegel 1995, 75).

In der vierten Phase werden regressive Züge langsam aufgegeben und neue Formen adaptiert. Der Verlust wird erkannt, das eigene Bild des Trauernden langsam aufgelöst. Ebenso wird versucht, die Person, die gestorben ist, in sich selbst wiederaufzubauen. Die Realität wird langsam zurückgewonnen, die eigene Person wiederhergestellt (Spiegel 1995, 76).

Abschliessend ist zu sagen, dass die Trauerverarbeitung nicht kontinuierlich verläuft. So kann etwa in der Phase der Adaption wieder ein Rückfall in die Phase der Regression geschehen, teilweise auch nur für einzelne Stunden oder Tage, ausgelöst durch spezielle Ereignisse (Erinnerungen, Geburtstag der verstorbenen Person, etc.). Weiterführend soll betont werden, dass gewisse Umstände, etwa die Vorwegnahme der Trauer, das Nicht-Zulassen des Trauerns, sowie das Feststecken in einer Phase (wobei fachliche Unterstützung benötigt wird), den Trauerprozess beeinflussen (Spiegel 1995, 76f.).

4.3 Konkrete Umsetzung

4.3.1 Normalität im Alltag

Grundsätzlich ist es ratsam, dem betroffenen Kind keinen Schonraum einzurichten. Man kann dazu verleitet sein, das Kind von Regeln, Pflichten oder Grenzen vorerst zu befreien. Doch gerade diese Abläufe geben dem Kind die Stabilität und Ordnung, die es in dieser Situation benötigt. Im institutionellen Rahmen soll ebenfalls darauf verzichtet werden, etwa eine Gedenkstätte o.Ä. einzurichten, da hier oftmals der einzige trauerfreie Ort ist, an dem Normalität herrscht. Dennoch sollen Erwachsene in dieser Situation natürlich offen sein, falls ein Kind von sich aus über die Trauer sprechen möchte (Hinderer und Kroth 2005, 56ff.). Gertrud Finger geht soweit, dass sie dafür plädiert, einen bevorstehenden Umzug oder etwa eine Einschulung so lange als möglich hinauszuschieben, um die Normalität zu wahren. Erst wenn das Kind die Sicherheit im Alltag wieder gefunden hat, soll damit fortgefahren werden (Finger 2001, 62).

Rituale wirken ebenfalls unterstützend auf die Trauerverarbeitung. Sie bieten Kontinuität, wenn alles andere «drunter und drüber» geht. Einerseits ist der überschaubare Tages- und Wochenablauf zu gewährleisten (etwa gemeinsame Mahlzeiten) und andererseits sind dem Kind vertraute, stabilisierende Rituale (etwa das abendliche Vorlesen oder ein Kuscheltier als treuer Begleiter) zu bieten (Franz 2008, 140).

4.3.2 Reflexion

Oftmals ist die eigene Betroffenheit ebenfalls gross. Die eigenen Gefühle sollen unbedingt mit dem Kind geteilt werden, da sonst die kindliche Trauer als Schwäche empfunden werden kann. Verwirrungen in Bezug auf die eigenen Gefühle werden so vermieden (Finger 2001, 62f.). Den

eigenen Gefühlen soll Raum und Bewusstheit gegeben werden. Herrscht hier Unklarheit, ist es schwierig, eine klare Unterscheidung der eigenen Gefühle und denen des Kindes zu vollziehen. Um die eigene Gefühlslage zu reflektieren, kann die Unterstützung von aussen (etwa durch Supervision oder psychologische Unterstützung) hilfreich sein (Franz 2008, 142). Falls die eigene Betroffenheit so immens ist, dass keine Unterstützung des Kindes möglich ist, ist eine nahestehende Person beizuziehen, die sich um die Grundbedürfnisse des Kindes kümmern kann. Kinder fühlen sich ansonsten mit ihrer Trauer alleine gelassen. Gerade bei Jugendlichen, die nicht mehr zwingend auf die elterlichen Routinen angewiesen sind, ist dieser Aspekt besonders zu beachten (Specht-Tomann und Tropper 2002, 115f.).

Um Klarheit über das eigene, sowie das Befinden des Kindes zu bekommen, können folgende Fragen (Franz 2008, 142f.) Hilfestellung geben:

- Wie hat sich das Beziehungsverhalten des trauernden Kindes zu mir verändert?
- Wie reagieren Kinder auf das trauernde Kind, wie auf seine Situation?
- Wie teilt das Kind seine Trauer mit?
- Welche Gefühle ruft das Kind in mir und in anderen hervor?
- Welche Gefühle, Impulse und Fantasien löst das Verhalten des Kindes in mir aus?
- Wie hat sich mein Beziehungs- und Kontaktverhalten zum Kind verändert?
- Wie hat sich meine Stimmung geändert?
- Wie und wodurch bewältigt das Kind seine Krise selbst?

Mit diesen Fragen können die Verhaltensweisen von sich selbst, sowie auch die vom Kind stets neu bewertet werden. Durch diese intensive Wahrnehmung der Gefühlswelt, die aus dem Gleichgewicht geraten ist, ist einerseits eine Selbstregulation zum Selbstschutz möglich. Andererseits wird dadurch das Verständnis zwischen Kind und erwachsener Person auf einer tieferen, empathischeren Ebene ermöglicht (Franz 2008, 142ff.).

4.3.3 Gefühle und Trost

Um ein Verstecken oder Überspielen der Gefühle von Kindern zu verhindern, soll die Gefühlsvielfalt von Kindern von Beginn an akzeptiert werden, Wertungen der Gefühle sind unangebracht. Eltern und Erzieher sollen vielmehr dafür sorgen, dass eine Atmosphäre herrscht, in denen sich Kinder offen ausleben können und ihre Gefühle zeigen dürfen. Ebenso soll das Weinen zugelassen werden. Als eine der grundlegendsten Ausdrucksformen hat das Weinen einen hohen Stellenwert in der Trauerverarbeitung. Eine Unterdrückung davon kann in einem Kind einen andauernden Spannungszustand auslösen, der dann zu Verhaltensweisen wie Einnässen, Daumenlutschen oder aber auch psychosomatischen Reaktionen führen kann. In besonderen Fällen kann es auch sein, dass Kinder an Eltern oder Erziehern, als Stellvertreter für ihre Trauer, Aggressionen auslassen. Erwachsene müssen dann in der Lage sein, dieses Verhalten auszuhalten, also einerseits die Trauer und Verzweiflung des Kindes zu ertragen und andererseits gleichzeitig Halt und Schutz zu geben (Franz 2008, 145f.).

Um die Trauersituation erfolgreich bewältigen zu können, benötigen Kinder Zeit. Erwachsene müssen in dieser Situation Kindern die Zeit geben um die genannten Gefühle auszudrücken, sich zu orientieren und den Dialog mit Erwachsenen einzugehen (Specht-Tomann und Tropper 2002, 125). Zeit geben bedeutet auch, Kinder nicht zu vertrösten, sondern die Trauer auszuhalten. Dies bedeutet unter anderem, Schmerz und Tränen auszuhalten, Fragen und Klagen zuzulassen, selber ruhig zu bleiben und da zu sein, während im Vertrösten die Emotionen weggeschoben, nicht ernst genommen oder verharmlost werden (Specht-Tomann und Tropper 2002, 136f.). Ebenso können kleine Gegenstände wie etwa ein spezieller Stein, ein Kuscheltier oder eine Actionfigur als Tröster funktionieren. Sie können den Kindern ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit geben (Franz 2008, 148).

Um die Trauersituation besser einschätzen und begleiten zu können, sollen im Vorfeld folgende Fragen geklärt werden:

Wer trauert?	Wer ist gestorben?	Wie ist die Situation?
<ul style="list-style-type: none"> • Alter des Kindes • Entwicklungsstufe / -stand • Persönlichkeitsstruktur • Abwehrmechanismen • Todeskonzept • Informationsstand • Anzahl bereits erlebter Verluste • Soziales Umfeld, soziales Netz 	<ul style="list-style-type: none"> • Handelt es sich um den Verlust eines Tieres oder eines Menschen? • Gehört die verstorbene Person zum engeren oder weiteren sozialen Umfeld des Kindes? • War die verstorbene Person eine primäre Bezugsperson? • In welcher Beziehung stand die verstorbene Person zum Kind? • Welche Rolle spielt dieser Mensch im gesamten Leben des Kindes? • Wie häufig und wie eng waren die Kontakte zu diesem Menschen? <p>Besonders belastende Verluste:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Familie • Nahestehende Menschen • Drohender Verlust des eigenen Lebens 	<ul style="list-style-type: none"> • War der Verlust zu erwarten oder traf er das Kind / den Jugendlichen plötzlich? • War das Kind / der Jugendliche vorbereitet? • Bestand die Möglichkeit einer Verabschiedung? • Handelt es sich um ein besonders tragisches Ereignis (Mord, Suizid, Unfall)? • Persönliche Lebensumstände des Kindes / Jugendlichen? • Welche Folgen hat der Verlust für das Kind / den Jugendlichen? • Mit wem teilt das Kind / der Jugendliche den Verlust? • Welche sozialen Stützen sind vorhanden?

Tabelle 2: Hilfreiche Vorabklärungen

4.3.3 Unterstützende Literatur

Gespräche über den Tod sind sehr wichtig. Um intensive Krisensituationen zu bewältigen, helfen jedoch weitere Ausdrucksmöglichkeiten, die Gedanken und Gefühle zu ordnen. Dies kann produktiv erfolgen, etwa durch Malen, Modellieren, Rollenspiele oder Tanzen und Musizieren oder rezeptiv durch Literatur. Literatur bietet Gesprächshilfen zur Bewältigung des Todes, ohne eigenes Erfahrungslernen zu ersetzen. Sie bietet eine Identifikationsmöglichkeit mit jemandem in derselben Situation und lässt die eigene Situation aus einer anderen Perspektive erscheinen. Ebenso kann mit Literatur eine Brücke gebaut werden, falls aus erwachsener Sicht noch nicht klar ist, wie man sich dem Thema gemeinsam mit dem Kind annähern soll. Sie benennt, was vom Betrachter noch nicht in Worten zum Ausdruck gebracht werden kann und verringert dadurch die damit verbundenen Ängste. Ausserdem ermöglicht Literatur einen hoffnungsvollen Ausblick auf das Ende des Trauerprozesses (Franz 2008, 155ff.). Es ist jedoch darauf zu achten, dass die dargestellten Gefühle der Realität entsprechen. Gerade das Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Schmerz soll ausgeglichen dargestellt werden. Kinder und Jugendliche können sich ansonsten einen Druck aufbauen, da sie zum Beispiel trauriger (und somit schwächer) als die dargestellte Figur handeln. Sofern bekannt ist, dass jemand in bevorstehender Zeit aus dem Leben scheidet, ist es sinnvoll, das Buch als Vorbereitung für

die kommende Zeit zu nutzen. Dies ermöglicht die Betrachtung des Themas mit gewissem Abstand und ermöglicht eine Einstellung auf die bevorstehende Belastung (Finger 2001, 81ff.). Damit die Literatur möglichst objektiv ausgewählt werden kann, schlägt Franz einen Fragenkatalog zur Bewertung vor (Franz 2008, 35). Teile davon werden in der bevorstehenden Bewertung verschiedener Hörbücher zum Thema Tod aufgenommen.

5 Hörspiel

Im folgenden Kapitel geht es um den Hauptteil der Vertiefungsarbeit, das Hörspiel *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod*. Zuerst wird ein Einblick in den Arbeitsprozess und die Entstehung des Hörspiels vermittelt. Anschliessend folgt eine Analyse zu *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod* und drei weiteren Hörspielen.

5.1 Arbeitsprozess

5.1.1 Charakterisierung des Todes

Im ersten Schritt des Arbeitsprozesses habe ich mich mit der Rolle des Todes auseinandergesetzt. Mein Ziel war, dem Tod die zentrale Rolle zu geben, sodass Oskar sich ihm fügen muss und nicht umgekehrt. In verschiedenen Büchern wie etwa Zusaks *Die Bücherdiebin*, *Der Gevatter Tod* von den Brüdern Grimm, oder den *Scheibenwelt-Romanen* von Terry Pratchett ging ich der Charakterisierung des Todes nach. Die Schwierigkeit bestand darin, eine Figur authentisch wiederzugeben, die allen ein Begriff ist, jedoch niemand kennt.

Verschiedene Charaktereigenschaften, für die ich mich entschieden habe, sind in der folgenden Auflistung ersichtlich. Es ist jeweils die Charaktereigenschaft sowie die dahinterstehende Überlegung beschrieben:

Konsequent	Der Tod lässt sich nicht überreden oder umstimmen, wenn er kommt, ist er konsequent. Natürlich gibt es Situationen, die auch ihn nicht kaltlassen, jedoch lässt er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen.
Humorvoll	Er hat eine eigene Auffassung von Humor, die zum Teil verletzend ist. Da Sterben für ihn alltäglich und normal ist, macht er sich keine Gedanken dazu, dass es unangebracht sein könnte, Witze darüber zu machen. Ziemlich sicher würde er sich auch keine Gedanken machen, wenn er wüsste, dass es unangebracht ist.
Allwissend	Dadurch, dass es den Tod schon immer gegeben hat und er allgegenwärtig ist, ist er allwissend.
Resigniert	Nachdem man über so lange Zeit hinweg so vielen Menschen das Leben genommen hat, stellt sich natürlich eine gewisse Resignation dem Thema Sterben gegenüber ein.
Zynisch	Da er so viele Menschen durch ihr Leben begleitet hat und ihnen dann am Lebensende gegenübersteht, kann der Tod in meiner Vorstellung, sehr zynisch werden. Dies kann aus den verschiedenen Versprechen und Wünschen resultieren, die der Tod zu hören bekommt, damit er den Sterbenden noch eine längere Frist gewährt. Ebenso hängt das mit dem Glauben der Menschen zusammen, mit gewissen Vorsichtsmassnahmen den Tod hinauszögern zu können.
Säkular	Der Tod hat keinen Glauben. Natürlich hat er den Auftrag, Lebewesen zu einem bestimmten Zeitpunkt aus dem Leben zu holen. Woher dieser Auftrag jedoch kommt, ist nicht geklärt. Der Tod macht einfach nur seine Arbeit. Teilweise ist er kurz davor, genervt zu sein, weil so viel in seine Person interpretiert wird, was gar nicht vorhanden ist.

Tabelle 3: Charakterisierung des Todes

5.1.2 Charakterisierung von Oskar

Im zweiten Schritt habe ich mich mit der Hauptfigur Oskar auseinandergesetzt. Ich habe Oskar im Hörspiel bewusst kein Alter gegeben, da es aus meiner Sicht mehr Möglichkeit zur Identifikation schafft, wenn diese Frage offenbleibt.

Aus theoretischer Perspektive kann man Oskars Alter jedoch sehr gut bestimmen. Im Dialog mit dem Tod ist ersichtlich, dass Oskar bereits zur Perspektivübernahme fähig ist. Auch die Konversation in der Küche sowie das Gespräch mit seinem Vater beim Zubettgehen lassen darauf schließen, dass Oskar bereits mehrdimensional denken kann. Da seine Vorstellungen und Überlegungen zum Teil jedoch noch unausgereift scheinen, befindet er sich noch nicht in der formal-operationalen Entwicklungsphase (Lohaus und Vierhaus 2015, 25–29).

Sein grundsätzlich interessierter Umgang mit dem Tod lässt auf das Todeskonzept eines fortgeschrittenen Grundschulkindes schließen. Seine wissbegierige Art, die im Gespräch mit dem Tod zum Vorschein kommt, sowie die ungehemmten Fragen, die er seinem Opa stellt, lassen erkennen, dass Oskar etwa neun Jahre alt ist (Fleck-Bohaumilitzky 2003, 14).

Im zweiten Teil des Hörspiels lässt sich feststellen, dass Oskar etwas älter geworden ist. Seiner Mutter gegenüber zeigt er im Gespräch bereits Humor, der abstraktes Denken erfordert. (Lohaus und Vierhaus 2015, 29). Er ist fähig, aus der Zwei-Personen-Dyade auszubrechen, und die Perspektive einer dritten Person wahrzunehmen und diese zu beurteilen (Lohaus und Vierhaus 2015, 214). Der sachlichere Umgang mit dem Tod seines Opas unterstreicht im zweiten Teil ebenfalls, dass Oskar seit dem ersten Teil eine Entwicklung durchgemacht hat (Finger 2001, 46).

Charakterlich zeigt Oskar Selbstsicherheit und prosoziales Verhalten. Oskar tritt dem Tod gegenüber aufgeschlossen auf. Obschon er bald realisiert, wer wirklich vor ihm steht, lässt er sich nicht übermässig aus der Ruhe bringen. Seine soziale Kompetenz, die vor allem im Gespräch mit seinen Eltern und seinem Opa zum Vorschein kommt, spricht auch dafür, dass Oskar eine sichere Bindung zu seinen Eltern entwickeln konnte (Lohaus und Vierhaus 2015, 215).

5.1.3 Aufbau des Hörspiels

Ich habe das Hörspiel bewusst in zwei Teile gegliedert. Während der erste Teil sehr auf Oskar und seinen Umgang mit dem Verlust ausgerichtet ist, wird im zweiten Teil der Trauerprozess der ganzen Familie hervorgehoben. Dies erlaubt der hörenden Person mehr Möglichkeiten zur Perspektivübernahme. Einerseits kann das Hörspiel somit ohne Begleitung gehört werden und kann sich dem Thema Tod annähern. Andererseits dient es als Gesprächsöffner, wenn die ganze Familie in den Trauerprozess einbezogen wird.

Nachdem die Hauptcharaktere entwickelt wurden und die Festlegung auf zwei Teile erfolgte, habe ich verschiedene Punkte aufgenommen und ein daraus Grundgerüst erstellt, an dem ich mich während des Schreibprozesses orientieren konnte. Obschon die Vorbereitungen relativ umfassend waren, hat der Schreibprozess fast fünf Monate gedauert. Wiederholte Überarbeitungen des Inhaltes sowie die Berücksichtigung der Theorie haben ihre Zeit in Anspruch genommen, bevor die Aufnahmen in Gang gesetzt werden konnten.

5.1.4 Aufnahme

Bereits während dem Schreiben hat sich mir die Frage gestellt, wen ich für welche Stimme anfragen könnte. Mit hilfreicher Unterstützung aus meinem Umfeld hat sich folgende Konstellation ergeben:

Max Christian Graeff	Sprecher
Orm Voigt	Oskar
Sonja Barmettler	Mutter
Leonie Staubli	Tod
Marc Fäh	Vater
Dominik Wolfinger	Opa
Arthur Henning / Alice Fischer	Aufnahmen und Mastering

Tabelle 4: Mitwirkende des Hörspiels



Abbildung 1: Max Christian Graeff

Die Aufnahmen durften wir in den Räumlichkeiten der ZHdK durchführen. Für mich war es eine sehr ungewohnte Situation. Obwohl ich bereits Tonaufnahmen als Sprecher erlebt habe, hatte ich zu Beginn Mühe, die Tonaufnahmen zu leiten. Schwer tat ich mich vor allem damit, meine Erwartungen und Vorstellungen klar durchzusetzen, da alle Sprecherinnen und Sprecher auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis am Hörspiel

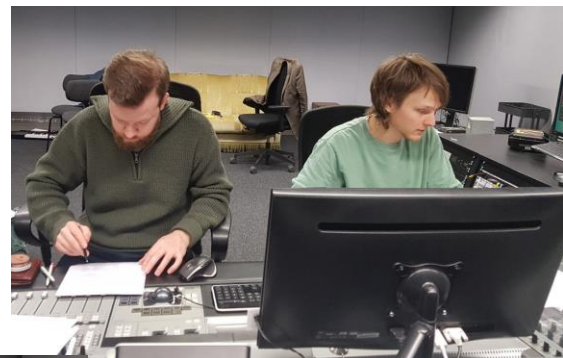


Abbildung 2: Marc Fäh und Arthur Henning



Abbildung 3: Orm Voigt, Arthur Henning und Leonie Staubli

mitgearbeitet haben. Mit der Zeit konnte ich diese Barriere jedoch überwinden und meine Ansprüche einfordern.

Rückblickend haben die Aufnahmen sehr viel Spass gemacht. Es war eine ausserordentlich gute Erfahrung und ich bin allen beteiligten Personen dankbar, dass ich dieses Projekt umsetzen konnte.

Insgesamt dauerten die Aufnahmen gut elf Stunden, über zwei Tage verteilt. Die anschliessende Bearbeitung der Audiodateien hat nochmals so viel Zeit benötigt.

5.2 Analyse

Um eine objektive Bewertung von Literatur vornehmen zu können, ist zunächst die Orientierung an einem erstellten Kriterienkatalog hilfreich. Stützend auf meiner Fragestellung und den dazu erarbeiteten theoretischen Grundlagen sowie dem Kriterienkatalog «Gibt es zum Thema Tod empfehlenswerte Kinderliteratur?» (Franz 2008, 34f.) habe ich mich für folgende sechs Fragen entschieden:

- (1) Eröffnet der Text ein Dialogangebot an Menschen verschiedenen Alters?
- (2) Spricht der Text betroffene Kinder in ihrer momentanen Gefühlslage an?
- (3) Wird ausreichend Raum für eigene Gefühle, Eindrücke und Deutungen gelassen?
- (4) Zeigt der Text, dass Trauer ein langsamer und individueller Prozess ist?
- (5) Bietet der Text eine Identifikationsmöglichkeit?
- (6) Gibt es Textstellen, die eine negative Auswirkung auf den Trauerprozess haben können, z.B. Unwahrheiten / missverständliche Umschreibungen des Todes?

Nun folgt eine kurze Inhaltsangabe des jeweiligen Hörspiels, bevor es unter dem erstellten Fragenkatalog betrachtet wird.

5.2.1 Oskars Bekanntschaft mit dem Tod

Oskars Bekanntschaft mit dem Tod von Marc Fäh

(Gesamtlaufzeit 31 Minuten)

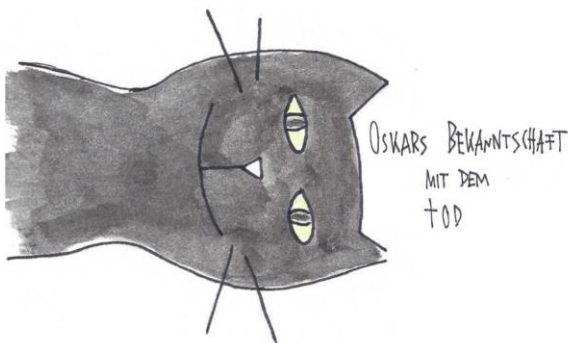


Abbildung 4: Oskars Bekanntschaft mit dem Tod

Inhaltsangabe

Oskar sitzt nichtsahnend in seinem Zimmer, als auf einmal der Tod in Gestalt einer Katze vor ihm steht. Die beiden kommen ins Gespräch, wobei Oskar sehr verwirrt über die Gestalt des Todes ist. Der Tod offenbart bald, dass er da ist um Herzog Henry de Caraman den 12., Oskars Hamster, zu holen.

Oskar erlebt eine schwere Zeit und wird mit der Trauerverarbeitung konfrontiert, wobei ihm seine Familie unterstützend beisteht. Wie sich im Verlauf zeigt, war dies jedoch nicht seine letzte Begegnung mit dem Tod. Im zweiten Teil merkt er, wie sein Opa immer älter und älter wird, als eines Abends das Telefon bei Oskar zuhause läutet. Oskars Mama erfährt am Telefon, dass Opa wohl bald sterben wird, worauf Oskar und seine Eltern beschliessen, sich noch persönlich von Opa zu verabschieden. Oskar durchlebt seinen zweiten Trauerprozess und erkennt gewisse Parallelen zum ersten, weiss jedoch auch, dass das Gefühl der Trauer mit der Zeit wieder nachlassen wird.

(1) Eröffnet der Text ein Dialogangebot an Menschen verschiedenen Alters?

Die Protagonisten haben kein Alter, erzählt wird die Geschichte aus auktorialer Perspektive. Verschiedene Rollen und Generationen werden im Hörspiel aufgenommen, die somit eine Möglichkeit zur Identifikation und zum Dialog bieten.

Zwei Aspekte müssen jedoch im Vornherein berücksichtigt werden: Das Hörspiel ist sehr Männer-lastig (Oskar, Vater, Opa). Hier wäre zu prüfen, wie sehr sich Hörerinnen mit der Erzählung identifizieren können. Der zweite Punkt betrifft den Umgangston des Todes. Die als Stilmittel eingesetzte Arroganz und der schnippische Umgangston (Lied 1, 11:11) des Todes ist sicherlich Geschmackssache. Gerade bei eigener Betroffenheit der Begleitperson kann dieser Umgangston unangenehme Gefühle auslösen. Hier muss im Vorfeld geprüft werden, ob dennoch eine stabile Begleitung eines trauernden Kindes gewährleistet werden kann.

(2) Spricht der Text betroffene Kinder in ihrer momentanen Gefühlslage an?

Es ist hervorzuheben, dass die Hörerinnen und Hörer eine abgerundete Geschichte hören. Sie lernen mit Oskar gemeinsam den Tod kennen und begleiten Oskar durch seinen Trauerprozess. Oskar durchlebt im Hörspiel verschiedene Gefühle, die in Zusammenhang mit dem Tod auftreten. Einerseits ist Oskars Gespräch mit dem Tod stets von Unsicherheit (Lied 1, 06:35) und einer ambivalenten Angst begleitet. Trauer und innere Leere werden thematisiert, wie auch die Wut, die einmal sogar gegen den verstorbenen Hamster gerichtet wird (Lied 1, 08:57), worin man etwa die Phase des Schocks erkennen könnte.

Den letzten Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft die Verantwortlichkeit. Während Oskar im ersten Todesfall noch einige Verantwortung seinen Eltern abgibt, übernimmt er sie im zweiten Teil fast gänzlich (Lied 1, 28:18). Hier denke ich, liegt eine Stärke des Hörspiels, da gerade diese Unsicherheit thematisiert wird.

(3) Wird ausreichend Raum für eigene Gefühle, Eindrücke und Deutungen gelassen?

An mehreren Stellen des Hörspiels werden grosse Fragen über den Tod angesprochen, anhand derer ein Gespräch geführt werden kann; etwa Oskars Frage, wo Knuffi nun ist (Lied 1, 11:10), oder in welcher Gestalt der Tod gesehen wird und warum (Lied 1, 07:07). Auch Fragen im praktischen Umgang mit dem Tod (Beerdigung des Hamsters) (Lied 1, 21:00), oder Selbstregulationsmassnahmen im Umgang mit Verstorbenen (Opa spricht mit verstorbener Frau) (Lied 1, 20:27) werden aufgezeigt. In diesem Punkt weist das Hörspiel eine grosse Qualität auf, sie kommt jedoch erst richtig zum Tragen, wenn sich Begleitpersonen im Vorfeld damit auseinandersetzen, damit Kinder und Jugendliche optimal begleitet werden können.

(4) Zeigt der Text, dass Trauer ein langsamer und individueller Prozess ist?

Verschiedene Aspekte des Trauerprozesses werden aufgegriffen, etwa Gefühlslagen und Ausbrüche. Es werden aber auch verschiedene Strategien im Umgang mit der Trauer dargestellt, zum Beispiel als Oskar nachts in sein Tagebuch schreibt (Lied 1, 16:32) oder sich vornimmt, zum Selbstschutz in der Schule nicht zu weinen (Lied 1, 18:02). Ausserdem erhält man vom Charakter des Opas eine weitere Umgangsform, als er offenbart, dass er viel mit seiner verstorbenen Frau spricht. Natürlich wird der Trauerprozess in sehr kurzer Form dargestellt, da sonst dem Hörspiel die Spannung genommen würde. Er wird jedoch als individueller Prozess angesprochen und gerade im letzten Abschnitt noch in seiner Langwierigkeit beschrieben.

(5) Bietet der Text eine Identifikationsmöglichkeit?

Die aufgenommenen Gefühle und Verhaltensweisen werden sehr authentisch dargestellt, sodass hierbei sicherlich eine Identifikation ermöglicht wird. Ebenso ermöglicht die Tatsache, dass keine Altersangaben gemacht wurden, nochmals eine bereitere Identifikationsmöglichkeit von Hörerinnen und Hörern. Eher kritisch ist der Rahmen der Geschichte zu betrachten. Das gezeigte Familienleben wird sehr idyllisch und stereotypisch dargestellt. Fraglich bleibt, ob sich Kinder und Jugendliche mit anderer Sozialisation oder aus anderen Kulturkreisen mit diesem Familienbild identifizieren können.

(6) Gibt es Textstellen, die eine negative Auswirkung auf den Trauerprozess haben können, z.B. Unwahrheiten / missverständliche Umschreibungen des Todes?

Der Tod erwähnt im Gespräch, wo der Hamster sich nun befindet, im Hamsterhimmel, bevor er die beruhigte Reaktion Oskars sofort wieder durch die Aufhebung der Aussage zerstört (Lied 1, 11:11). Der Tod balanciert in verschiedenen Teilen der Geschichte auf einem schmalen Grat bezüglich der Wortwahl und Aussagen. Was explizit und mit Absicht so umgesetzt wurde, um die gleichgültige und konsequente Haltung des Todes zu erzeugen, kann teilweise etwas überfordernd sein und müsste im Dialog angesprochen werden.

Der zweite Punkt besteht natürlich in der realen Begegnung und dem Gespräch mit dem Tod. Diese wird in der Realität nicht geschehen. Eventuell wäre hier eine Aufklärung durch die Begleitperson hilfreich, wenn es, gerade für jüngere Kinder, diesbezüglich zu Unsicherheiten kommt und sie etwa versuchen, den Tod in einer Form zu finden.

5.2.2 Die besten Beerdigungen der Welt

Die besten Beerdigungen der Welt von Ulf Nilsson



Abbildung 5: *Die besten Beerdigungen der Welt*

1. Intro
2. Auf der Lichtung grub Ester ein tiefes Loch.
3. Leider gab es nicht so viele Tote wie wir gehofft hatten.
4. Ich las ein Gedicht vom Tod, dem unbegreiflichen, der zuschlägt.
5. Der kleine Nuffe war tausend Tage in seinem Rad herumgelaufen.
6. Dann legten wir den Hahn ins Grab und den Kopf dazu.
7. Jetzt wurde unsere Lichtung zu einem richtig schönen Friedhof.
8. Und endlich fanden wir etwas Großes und Mächtiges.
9. Ester hatte Tränen in den Augen, das konnte ich sehen.
10. Bonustrack: Improvisation über die Musik von *Die besten Beerdigungen der Welt*
(Gesamtlaufzeit 37 Minuten)

Inhaltsangabe

Ulf Nilsson ist freier Autor und lebt in Schweden und Südafrika. Er beschäftigt sich intensiv mit dem Sieg des Guten über das Böse. In *Die besten Beerdigungen der Welt* geht es um Ester, Putte und mich, wir gründen ein Bestattungsunternehmen. *Die besten Beerdigungen der Welt* wurde 2007 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.

Als Ester und der Hauptdarsteller eine tote Hummel auf dem Boden finden, beschliessen sie, diese zu beerdigen. Auf einer geheimen Lichtung begraben sie die Hummel und der Hauptdarsteller trägt ein Gedicht vor. Ester ist so gerührt, dass sie beschliesst, alle toten Tiere, die in den Büschen herumliegen, zu beerdigen. Esters kleiner Bruder Putte ist nun auch mit von der Partie. Als sie eine tote Spitzmaus finden, erklärt Ester ihm, was tot sein bedeutet und dass alle einmal sterben müssen.

Beflügelt von den Beerdigungen beschliessen die drei, die Beerdigungen AG zu gründen, die Mission lautet, die besten Beerdigungen der Welt zu organisieren. Ester gräbt die Gräber, der Hauptdarsteller schreibt die Gedichte und Putte weint. Von Esters Vater haben sie einen Hahn ohne Kopf bekommen. Doch die Hühner, als geladene Trauergäste, wussten nichts Besseres als auf dem Boden zu scharren und nach Würmern zu suchen. Ester wollte mehr und so beschlossen sie, an der Strasse nach überfahrenen Tieren zu suchen.

Später sehen sie, wie eine Amsel in eine Fensterscheibe fliegt und sofort stirbt. Obwohl der Protagonist sich eigentlich vor toten Tieren fürchtet, vergisst er an diesem Punkt seine Angst, nimmt sie in die Hand und beerdigt sie. Sein Gedicht ist in diesem Moment so schön, dass er einen Kloss im Hals spürt, als er es vorliest. Ester weint wieder.

Der Tag geht zu Ende und am nächsten Tag machen sie etwas ganz anderes.

(1) Eröffnet der Text ein Dialogangebot an Menschen verschiedenen Alters?

Die Protagonisten haben kein Alter, erzählt wird die Geschichte aus der Ich-Perspektive (Lied 1, 01:54). Dies gibt dem Hörer die Möglichkeit, sich in die Geschichte einzufühlen und in ihre Gefühlswelt einzutauchen. Das Hörspiel wird immer wieder von musikalischen Zwischenstücken unterbrochen, die für den Dialog genutzt werden können. Die Geschichte spielt nur unter den drei Kindern. Da diese jedoch kein vorgegebenes Umfeld haben, finden erwachsene Begleitpersonen leicht Zugang in das Hörspiel. Der Dialog lässt sich leicht eröffnen, zum Beispiel als die Kinder eine tote Spitzmaus finden und Putte nachfragt, was tot sein bedeutet (Lied 3, 00:26).

(2) Spricht der Text betroffene Kinder in ihrer momentanen Gefühlslage an?

Gleich zu Beginn, als sie die tote Hummel finden, erklärt der Hauptcharakter, dass er sie während der Beerdigung nicht halten möchte, weil er Angst hat (Lied 1, 02:11) und dafür lieber Gedichte schreibt. Als sie die Spitzmaus begraben haben, freut sich Ester riesig und findet, dass sie die Nettesten auf der ganzen Welt sind, weil sie die toten Tiere begraben (Lied 4, 00:50). Während dem ganzen Hörspiel erleben die Darsteller ein Hoch und Runter der Gefühle und egal ob geweint oder gelacht wird, alles ist in Ordnung.

Gerade die breite Vielfalt an Gefühlen, die im Hörspiel aufgenommen wird, ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, Zugang zu sich selbst zu finden.

(3) Wird ausreichend Raum für eigene Gefühle, Eindrücke und Deutungen gelassen?

Die musikalischen Zwischenteile regen stets zum Denken an. Dem Hörer wird dazu oftmals ein Anstoss gegeben, zum Beispiel sagt Ester zum Hauptdarsteller, dass er tote Tiere doch eklig findet und deshalb die Tiere mit Handschuhen anfassen soll (Lied 8, 00:23), bevor

Musik erklingt. Diese Zwischenteile können dann für Gespräche und Gedanken genutzt werden.

(4) Zeigt der Text, dass Trauer ein langsamer und individueller Prozess ist?

Das Hörspiel gibt Anregungen, wie mit der Trauer umgegangen werden kann. Zum Beispiel schreibt der Erzähler verschiedene Gedichte. Putte malt Steine an (Lied 6, 01:28) und wiederkehrend sind alle drei am Weinen. Lustige Sequenzen runden das Hörspiel ab und zeigen, dass auch Humor im Trauerprozess erlaubt ist, etwa als die Kinder Heringe aus dem Kühlschrank begraben wollen und sie zuerst taufen müssen, da man nicht «noch ein Hering» auf das Kreuz schreiben kann (Lied 6, 02:18). Am Ende des Hörspiels, als die Amsel stirbt, vergisst der Hauptdarsteller, dass er Angst vor dem Tod hat, was zeigt, dass er im Vergleich zum Anfang eine Entwicklung durchgemacht hat (Lied 9, 01:54).

(5) Bietet der Text eine Identifikationsmöglichkeit?

Dadurch, dass die Geschichte aus der Ich-Perspektive erzählt wird, kann sich der Hörer mit der Hauptfigur identifizieren. Man kann sich gut in die Rolle hineinversetzen und das Abenteuer mit Ester und Putte bestreiten, ohne dass die Geschichte zu schwer wird.

(6) Gibt es Textstellen, die eine negative Auswirkung auf den Trauerprozess haben können, z.B. Unwahrheiten / missverständliche Umschreibungen des Todes?

Ester verwendet einmal den Ausdruck, dass es mordsmässig gut werde (Lied 4, 03:30). Hier lässt sich darüber diskutieren, ob dieser Ausdruck im Kontext mit Trauer in der Realität angebracht ist. Putte versucht ein Mädchen zu trösten und erklärt ihr, dass, wenn es ihrem toten Hamster wieder besser geht, sie ihn wieder ausgraben können (Lied 5, 01:52). Auch als Sie den Koffer für den toten Hasen vorbereiten, erklärt Ester Putte, dass er einmal Kekse, Kuchen und seinen Teddybären mitnehmen kann (Lied 8, 01:50). Es ist zu bemerken, dass diese Stellen im Kontext humorvoll erscheinen und keinesfalls stören, jedoch ist es unter Umständen sinnvoll, im anschließenden Gespräch auf diese Dinge aufmerksam zu machen.

5.2.3 Oma Ilona bleibt bei uns...

Oma Ilona bleibt bei uns... von Friederun Reichenstetter



Abbildung 6: *Oma Ilona bleibt bei uns...*

1. Oma Ilona legte sich mittags hin...
 2. Opa Thilo sollte recht behalten...
 3. An einem Abend im Frühling...
 4. Nicht lange danach...
 5. Einige Tage später...
 6. Opa Thilo sass traurig vor dem grossen Stein...
 7. Am letzten Schultag
 8. Zwischen den Seerosen im Waldteich...
 9. Beim Fussballspielen...
 10. Im Zoo ritt Oma Ilona...
 11. Beim Schlittschuhlaufen auf dem See...
 12. Beim Abendessen...
 13. Als der Schnee fiel...
- (Gesamtlaufzeit 20 Minuten)

Inhaltsangabe

Friederun Reichenstetter ist freiberufliche Autorin und lebt in München. Sie schreibt Kinder- und Jugendbücher. *Oma Ilona bleibt bei uns...* handelt von Lina, Max und Opa Thilo, die Oma Ilona verlieren. Friederun Reichenstetter möchte dazu anregen, Worte für das Geschehene zu finden, unbewusste Ängste zu formulieren und dem Geschehenen einen Sinn zu geben. Im Hörspiel geht es um Lina, Max und Opa Thilo, die Oma Ilona verlieren.

Oma Ilona legt sich hin und stirbt. Opa Thilo erklärt, dass Ilona sie von nun an als Geist begleiten wird. Prompt kommt eines Tages Ilona als Geist durchs Fenster hereingeschwebt. Lina findet dies toll, während Max es unheimlich findet. Ilona freut sich sehr, sie kann nun viele Dinge tun, die sie früher nicht konnte, wie etwa Schweben, stotterfrei Sprechen oder Treppensteigen. Fortan unterstützt sie die drei, wenn sie in ihrem Leben Probleme haben. Thilo kommt zum Beispiel in seiner Tätigkeit als Künstler nicht voran und Ilona kann die Blockade lösen. Lina muss einen Vortrag in der Schule halten und schafft es nur wegen Ilona fehlerfrei. Max kann dank dem Zureden von Ilona in einem Fussballspiel gut mitmachen.

An einem Abendessen erkennen die drei, dass sie dank Ilona viele Fortschritte gemacht haben. Ebenso kommen sie zur Erkenntnis, dass Ilona nicht sterben kann, solange sie sie alle im Herzen tragen.

Am Schluss sind die drei am Wasser und Oma Ilona kommt auf einer Eisscholle heran. Sie freut sich, dass alles in ihrem Leben nun leichter ist. Sie winkt den dreien und Lina erklärt, dass Oma Ilona immer dann auftaucht, wenn man an sie denkt.

(1) Eröffnet der Text ein Dialogangebot an Menschen verschiedenen Alters?

Die Identifikationsfigur der Eltern bleibt aus, hier ist zu prüfen, wie die Rolle der Eltern im Gespräch über das Hörspiel eingebracht werden kann. Ebenso ist darüber nachzudenken, wie Kindern klargemacht wird, dass das Hereinschweben von Oma Ilona (Lied 2, 00:04) in der Realität ausbleibt.

(2) Spricht der Text betroffene Kinder in ihrer momentanen Gefühlslage an?

Während Lina gleich von Beginn an begeistert von Ilona als Geist ist (Lied 2, 00:46), wird mehrmals betont, dass Max dies unheimlich findet (Lied 2, 00:54). Opa Thilo wird stets als traurig beschrieben (Lied 6, 00:02). Erst am Schluss können sich Opa Thilo und Max mit Oma Ilona als Geist versöhnen (Lied 13, 1:18). Da keine intensiven Gefühlsausbrüche wie Weinen oder Aggressionen behandelt werden, kann ein missverständliches Bild der Trauer entstehen.

(3) Wird ausreichend Raum für eigene Gefühle, Eindrücke und Deutungen gelassen?

Eine eigene Interpretation wird dadurch erschwert, dass alle Konflikte, die entstehen, durch Oma Ilona gelöst werden. Etwa bei Opas Traurigkeit im Atelier (Lied 6, 00:27), Linas Rede in der Schule (Lied 7, 02:31) oder dem Fussballspiel von Max (Lied 9, 00:26), immer kommt Oma Ilona mit einem Rat, der das jeweilige Problem löst.

Am Schluss, als Oma Ilona auf der Eisscholle davonschwimmt, wird Raum zur eigenen Deutung gelassen, weil unklar ist, ob Oma Ilona wiederkommt oder ob sie nun nur noch in der Erinnerung weiterlebt (Lied 13, 01:03). Spannend wäre eine Begleitung der drei Protagonisten, nach dem Oma Ilona sich verabschiedet hat.

(4) Zeigt der Text, dass Trauer ein langsamer und individueller Prozess ist?

Lina findet die stete Begleitung von Oma Ilona toll, Max unheimlich und Opa Thilo ist traurig. Es wird jedoch nicht näher darauf eingegangen, wie die drei das jeweilige Gefühl empfinden oder damit umgehen, da Oma Ilona stets zur Stelle ist und den richtigen Anstoss für die jeweilige Situation liefert. Nur am Ende des letzten Kapitels wird erklärt, dass immer, wenn man an Oma Ilona denkt, sie bei einem ist (Lied 13, 01:18). Für den Hörer bleibt jedoch unklar, wie der Trauerprozess der Protagonisten verläuft.

(5) Bietet der Text eine Identifikationsmöglichkeit?

Von keinem der Protagonisten wird das Alter erwähnt, der Text handelt zwischen den beiden Kindern Lina und Max und den Grosseltern Ilona und Thilo. Das hörende Kind kann sich mit Lina oder Max identifizieren.

(6) Gibt es Textstellen, die eine negative Auswirkung auf den Trauerprozess haben können, z.B. Unwahrheiten / missverständliche Umschreibungen des Todes?

Das Bild, dass in *Oma Ilona bleibt bei uns...* von einer verstorbenen Person gezeichnet wird, ist schwierig auf die Realität zu projizieren. Da Oma Ilona nach ihrem Tod als ansprechbarer Geist zurückkehrt (Lied 2, 00:05) und stets Unklarheiten oder Probleme lösen kann, kann der Hörer dies so missverstehen, dass einem im Todesfall die verstorbene Person immer noch zur Seite stehen kann. Gerade für Kinder und Jugendliche kann dies zu bitteren Enttäuschungen führen, wenn bei ihnen kein Geist auftaucht, der sie im Trauerprozess begleiten kann.

5.2.4 Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne?

Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne? Von Helene Düperthal



1. Einleitung
 2. Tim und die kleine Bärin
 3. Im Traum
 4. Leila kehrt zurück
 5. Was ist in der Urne
 6. Schenk mir doch noch ein Lachen
 7. Leilas Lied
 8. Erklärungen für Eltern u. Erzieher
 9. Leilas Lied-Ausklang
- (Gesamtlaufzeit 55 Minuten)

Abbildung 7: *Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne?*

Inhaltsangabe

Helene Düperthal ist Trauerrednerin und -begleiterin. Mit ihrer langjährigen Erfahrung hat sie ein Werk geschaffen, das mittlerweile deutschlandweit von Bestattungsunternehmen und Hospizen sowie Trauergruppen genutzt wird. In *Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne?* geht es um Tim, der seinen Opa verloren hat und Leila, eine kleine Bärin, die ihn dabei begleitet.

In der Einleitung wird erklärt, dass dieses Hörspiel für alle Kinder ist, die dem Thema Tod und Trauer begegnet sind und begegnen werden. Die Autorin möchte damit Antworten auf offene Fragen geben.

Zu Beginn lernen wir Tim kennen, der seinen Opa verloren hat. Auf einmal klettert Leila, eine kleine Bärin zu Tim ins Bett und möchte wissen, warum er so traurig ist. Tim erklärt, dass alle so traurig seien und er nicht wisse, warum dies so ist, lediglich, dass Opa tot ist, weiss er. Ebenso weiss er, dass Opa in einer Urne beigesetzt werden soll, aber er hat keine Ahnung, wie dies funktioniert. Leila verspricht, am nächsten Tag mit Antworten zurückzukehren.

Am nächsten Morgen kommt Leila zurück, sie war im Krematorium. Leila weiss nun, dass der Körper von Opa, der alt und krank war, im Krematorium ist. Sie erklärt die vielen Dinge, die im Krematorium geschehen, zum Beispiel, dass die Menschen dort würdevoll mit Opas Körper umgehen und diesen verbrennen werden. Tim schreckt zurück, doch Leila kann ihn beruhigen. Sie erklärt auch, dass alle Angehörigen von Opa Sonnenblumensamen bekommen, die sie anschliessend als Erinnerung aussähen können. Tim wird mit der Zeit fröhlicher und als sie gemeinsam eine Kissenschlacht machen, ruft Mutter von unten, dass sie gefälligst ruhig sein sollen, Opa sei doch gerade verstorben. Nach einiger Zeit erkennt Tim, dass er Opa immer bei sich im Herzen tragen wird und mit ihm somit alle schönen Erinnerungen teilen kann.

Im Nachwort erklärt die Autorin, wie wichtig es ist, dass man über die Beisetzung Bescheid weiss. Kinder würden sich sonst die schlimmsten Dinge überlegen und dies sei viel

verheerender als die Wahrheit. Auch blumige Umschreibungen seien fehl am Platz und sie betont, dass Kinder verschiedene Mechanismen haben, um die Trauer zu verarbeiten. Zuletzt betont die Autorin, dass Eltern unbedingt Hilfe im Umfeld suchen sollen, falls sie mit der Situation überfordert sind.

(1) Eröffnet der Text ein Dialogangebot an Menschen verschiedenen Alters?

In der Einleitung und zum Schluss (Lied 1 und 8) richtet sich die Autorin an Eltern und Erzieher. Sie erklärt die Absichten des Hörspiels und wie wichtig die Aufrichtigkeit ist, wenn es um Trauer und den Tod geht (Lied 8, 05:45). Da sich im Hauptteil viele Informationen um die Arbeit im Krematorium drehen (Lied 4), können Kinder, Jugendliche und Erwachsene Einblick in die Urnenbeisetzung gewinnen.

(2) Spricht der Text betroffene Kinder in ihrer momentanen Gefühlslage an?

Am Anfang der Geschichte sitzt Tim auf dem Bett und weint (Lied 2, 00:38). Ebenfalls reagiert er mit Wissbegier auf das Thema, als Leila vom Krematorium erzählt (Lied 4, 01:45). Als Leila sagt, dass die Hinterbliebenen Sonnenblumensamen vom Krematorium bekommen, um diese anschliessend als Erinnerung für Opa zu sähen, wird Tim ganz kribbelig (Lied 6, 00:26) und er beginnt eine Kissenschlacht. Er drückt damit seine Freude aus, die Kissenschlacht kann jedoch auch als Aggressionsablass gedeutet werden. Die Emotionen von Tim, auch negative, wie etwa Schuldgefühle, werden das ganze Hörspiel hindurch ergreifend dargestellt.

(3) Wird ausreichend Raum für eigene Gefühle, Eindrücke und Deutungen gelassen?

Immer wieder bekommt der Hörer ein Lied zu hören, stets mit der gleichen Melodie, der Text ist jeweils dem vorhergehenden Inhalt angepasst. Diese Sequenzen sind angenehm anzuhören um über das Gehörte nachzudenken.

(4) Zeigt der Text, dass Trauer ein langsamer und individueller Prozess ist?

Tim durchlebt stets ein Auf und Ab der Gefühle. Zu Beginn ist er sehr traurig, dann kommen Leila und er auf den Mond zu sprechen und Tim erklärt, dass er am Vorabend lange den Mond angeschaut hat und dabei ein wohliges Gefühl im Magen bekommen hat (Lied 5, 02:26). Ebenso ist der sofortige Stimmungswechsel zu betonen, als Tim mitten in der Kissenschlacht steckt und lacht, bis seine Mutter ihn ermahnt, ruhig zu sein und die Fröhlichkeit wie aus einem angestochenen Luftballon aus Tim entweicht (Lied 6, 00:59). In diesem Hörspiel kommen verschiedene, abrupte Stimmungswechsel vor, die der Realität sehr nahekommen.

(5) Bietet der Text eine Identifikationsmöglichkeit?

Das Alter von Tim erfährt man nicht. Da Tim ein Junge ist, kann sich die Frage stellen, wie leicht es Mädchen fällt, sich mit ihm zu identifizieren. Es ist jedoch zu betonen, dass die Stimme von Tim sorgfältig ausgewählt wurde, sodass Jungen wie Mädchen den Zugang finden. Ebenso stehen grundsätzlich die Gefühlswelt von Tim und die Erklärungen von Leila im Vordergrund, sodass der Hörer sich gut mit der Geschichte identifizieren kann.

(6) Gibt es Textstellen, die eine negative Auswirkung auf den Trauerprozess haben können, z.B. Unwahrheiten / missverständliche Umschreibungen des Todes?

Das Hörspiel legt grossen Wert auf die Wahrheit und klare Beschreibungen. So erzählt Leila vom Krematorium und betont, dass diese Erzählung auf dem Krematorium beruht, dass sie

besucht hat und dass andere Krematorien eventuell die Dinge anders handhaben (Lied 4, 03:12). Auch wird der Verbrennungsprozess sehr wahrheitsgetreu und detailreich geschildert, mit Ausführungen wie etwa, dass der Ofen 800° heiss ist und der Sarg sofort zu brennen beginnt (Lied 4, 17:01).

6 Zusammenfassung und Fazit

6.1 Auswertung der Arbeit

Folgende Fragestellung wurde zu Beginn der Arbeit definiert:

Wie geht man mit Kindern und Jugendlichen ein Gespräch über den Tod an und wie kann der Trauerprozess begleitet werden?

Mit den theoretischen Erkenntnissen und möglichen Umsetzungsformen für die Praxis aus den Kapiteln 2 – 4 konnte die Fragestellung beantwortet werden. Folgende Punkte fassen die Erkenntnisse dieser Arbeit zusammen:

- Die verschiedenen Todeskonzepte, die Kinder und Jugendliche im Verlauf ihrer Entwicklung konstruieren / anwenden, sollen bei der Begleitung vom Trauerprozess berücksichtigt werden.
- Um nachhaltig und fördernd über einen Verlust zu sprechen, ist die innere Haltung der Begleitperson relevant. Der Gesprächszeitpunkt soll bewusst gewählt und auf die Wortwahl geachtet werden.
- Es ist hilfreich für die Begleitperson, wenn ihr verschiedene Trauerkonzepte bewusst sind, sodass die Situation umfassend eingeschätzt werden kann. Eine Aufrechterhaltung des Alltags gibt trauernden Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Halt, an dem sie sich orientieren können.
- Unterstützende Literatur ist im Trauerfall hilfreich. Mit ihr kann etwa ein erster Kontakt hergestellt werden. Themen, die selbst schwer angesprochen werden können, können in der Literatur wiedergefunden und als Gesprächsgrundlage genutzt werden.

Demnach konnte mit dieser Arbeit ein Grundwissen erarbeitet werden, das in der Begleitung von trauernden Kindern und Jugendlichen ein solides Fundament bildet. Vorsicht ist jedoch dann geboten, wenn Kinder und Jugendliche auffällige Verhaltensmuster zeigen. Für einen weiteren Schritt wäre es denkbar, diese Besonderheiten aufzugreifen und darüber nachzudenken, wie der Umgang damit gestaltet werden kann.

Mit *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod* wurde versucht ein Hörspiel zu erschaffen, das basierend auf der Eingangsfrage Kinder und Jugendliche bei der Trauerverarbeitung unterstützen kann.

Gerne möchte ich nun einige charakteristische Aspekte des Hörspiels aufgreifen, um abschliessend eine qualitative Einordnung vorzunehmen.

- Menschen verschiedenen Alters werden angesprochen, demnach wird eine Plattform für anhängende Gespräche geboten.
- Die verschiedenen Gefühlslagen, die Oskar während der Konfrontation mit den zwei Sterbesituationen durchlebt, bieten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich selbst wiederzufinden.
- Da alle Darsteller den Umgang mit dem Tod verschieden gestalten, wird hervorgehoben, dass es unterschiedliche Vorgehensweisen gibt, die in der Trauerverarbeitung hilfreich sein können.
- Das Hörspiel entspricht, mit der Ausnahme, dass der Tod als Katze personifiziert wird, grundsätzlich der Realität. Es werden dementsprechend keine Hoffnungen oder Idealbilder geschaffen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Situation nicht antreffen werden.

Damit ist abschliessend zu sagen, dass die Umsetzung von *Oskars Bekanntschaft mit dem Tod* aus theoretischer Perspektive durchaus gelungen ist. Weiterführend wäre es nun natürlich

spannend, das Hörspiel aktiv in der Trauerverarbeitung einzusetzen und zu untersuchen, wie sehr es in der Praxis anwendbar ist.

Erfreulicherweise ist zu erwähnen, dass aus theoretischer Perspektive die Hörspiele *Die besten Beerdigungen der Welt* und *Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne?* sinnvoll eingesetzt werden können. Einzig *Oma Ilona bleibt bei uns...* ist aus meiner Sicht nicht für die Verwendung in der Praxis geeignet. Der Aspekt, dass die verstorbene Grossmutter als Geist zurückkehrt, um sich den Sorgen und Ängsten der Trauernden anzunehmen, kann zu grundsätzlichen Fehlvorstellungen führen oder bereits bestehende Fehlvorstellungen verfestigen.

6.2 Abschliessender Kommentar

Beim Verfassen dieser Arbeit wurde mir die Bedeutung einer nachhaltigen Trauerverarbeitung nochmals bewusst. Gerade im Kindes- und Jugendalter ist eine altersgerechte Heranführung an das Thema von hohem Wert, da ein Verlust und die damit verbundene Trauerverarbeitung unweigerlich die Entwicklung beeinflusst.

Der Arbeitsprozess hat sicherlich meine Einstellung zur Trauerthematik in ein neues Licht gerückt. Ebenso bedeutend war für mich jedoch die Erkenntnis, dass auf Anliegen und Fragen von Kindern und Jugendlichen stets offen und sachlich eingegangen werden soll. Das Verständnis, das Kinder und Jugendliche mitbringen, ist viel umfassender, als aus erwachsener Perspektive oftmals angenommen wird. Gerade die im Rahmen der Proben geführten Gespräche mit Orm Voigt, Sprecher von Oskar, über den Tod und die Vorstellungen davon waren für mich sehr wertvoll und gewinnbringend.

Die im Schaffensprozess des Hörspiels gesammelten Erfahrungen sind für mich ebenfalls sehr wertvoll. Die kreative Umsetzung der erarbeiteten theoretischen Grundlagen hat für mich das Wissen nochmals greifbarer gemacht. Gerade als angehende Lehrperson war diese Erfahrung sehr wertvoll, da dieser Aspekt der Wissensverarbeitung im Unterricht durchaus umsetzbar ist.

Persönlich blicke ich zufrieden auf eine intensive, lehrreiche und spannende Arbeit zurück.

Literaturverzeichnis

- Düperthal, Helene. 2015. *Wie kommt der große Opa in die kleine Urne?* Lennestadt: Lebensweichen-Verlag.
- Ennulat, Gertrud. 2015. *Kinder trauern anders*. 11. Freiburg Basel Wien: Herder.
- Finger, Gertraud. 2001. *Mit Kindern trauern*. Zürich: Kreuz-Vlg., Stgt.
- Fleck-Bohaumilitzky, Christine. 2003. *Wenn Kinder trauern*. München: Südwest-Verlag.
- Franz, Margit. 2008. *Tabuthema Trauerarbeit: Kinder begleiten bei Abschied, Verlust und Tod*. 8. Aufl. München: Don Bosco Medien.
- Gerstung, Hendrik. 2018. Audible Hörkompass 2018: Hörbücher besser als Social Media. *Audible Magazin*. 24. Oktober. <https://magazin.audible.de/hoerkompass-2018/> (zugegriffen: 9. November 2018).
- Hinderer, Petra und Martina Kroth. 2005. *Kinder bei Tod und Trauer begleiten: Konkrete Hilfestellungen in Trauersituationen für Kindergarten, Grundschule und zu Hause*. 2., Aufl. Münster: Ökotopia.
- Kast, Verena. 2000. *Lebenskrisen werden Lebenschancen: Wendepunkte des Lebens aktiv gestalten*. 2. Aufl. Herder-Spektrum. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Lohaus, Arnold und Marc Vierhaus. 2015. *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor*. 3., überarb. Aufl. Springer-Lehrbuch. Berlin: Springer.
- Mühleck, Kai. 2018. Toniebox-Erfinder Patric Faßbender im Interview / "Wir sind total überannt worden". *Börsenblatt*. 12. Februar. https://www.boersenblatt.net/artikel-toniebox-erfinder_patric_fassbender_im_interview.1428105.html (zugegriffen: 9. November 2018).
- Nilsson, Ulf. 2008. *Die besten Beerdigungen der Welt: Hörspiel mit Musik*. Hamburg: Hörcompany.
- Reichenstetter Friedrun und ARPS-VERLAG Limited. *Oma Ilona bleibt bei uns...: Eine tröstende Geschichte über den Tod für kleine und große Kinder*. ARPS-VERLAG Limited.
- Specht-Tomann, Monika und Doris Tropper. 2002. *Wir nehmen jetzt Abschied: Kinder und Jugendliche begegnen Sterben und Tod*. 2. Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Spiegel, Yorick. 1995. *Der Prozess des Trauerns: Analyse und Beratung*. 8. Aufl. Bd. 60. Kaiser Taschenbücher. München: Kaiser.
- Vaders, Sven. 2016. tonies® - Die Tonies sind los: Der Vorverkauf startet! *tonies® - die Hörfiguren*. 21. März. <https://tonies.de/blog/2016-03-21/die-tonies-sind-los-der-vorverkauf-startet!/> (zugegriffen: 17. November 2018).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1

Max Christian Graeff
eigene Fotografie (März 2019)

Abbildung 2

Marc Fäh und Arthur Henning
eigene Fotografie (März 2019)

Abbildung 3

Orm Voigt, Arthur Henning und Leonie Staubli
eigene Fotografie (März 2019)

Abbildung 4

Oskars Bekanntschaft mit dem Tod
eigene Zeichnung (April 2019)

Abbildung 5

Die besten Beerdigungen der Welt (Nilsson 2008)
siehe Literaturverzeichnis

Abbildung 6

Oma Illona bleibt bei uns (Reichenstetter, 2016)
siehe Literaturverzeichnis

Abbildung 7

Wie kommt der grosse Opa in die kleine Urne? (Düpperthal, 2015)
siehe Literaturverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1

Verschiedene Stolperfallen, eigene Bearbeitung (Franz 2008, 132f.; Finger 2001, 72f.;
Specht-Tomann und Tropper 2002, 134ff.)
siehe Literaturverzeichnis

Tabelle 2

Hilfreiche Vorabklärungen, eigene Bearbeitung (Specht-Tomann und Tropper 2002,
112ff.)
siehe Literaturverzeichnis

Tabelle 3

Charakterisierung des Todes
eigene Erstellung (Januar 2019)

Tabelle 4

Mitwirkende des Hörspiels
eigene Erstellung (März 2019)

Anhang

Skript – Oskars Bekanntschaft mit dem Tod

Kurzes musikalisches Intro

Also, ich erzähl euch mal eine Geschichte. Die Frage ist, wo ich am besten beginne. Denn, wenn man sich das einmal überlegt, haben Geschichten eigentlich keinen Anfang und auch kein Ende. Ausser man sagt natürlich, dass das der Anfang sei. Oder das Ende. Aber beendet ist die Geschichte mit dem Wort «Ende» eigentlich nicht. Eigentlich. Geschichten sind ja immer nur ein kleiner Ausschnitt aus etwas Grosse. Und dieses Grosse gibt es schon seit vielen, ja sehr vielen Jahren. Und dieser Ausschnitt ist ja nur etwas, dass man gerade betrachtet und... – aber ich merke bereits, ich schweife ab.

Ich will euch nämlich von Oskar erzählen. Oskar müsst ihr euch so vorstellen: Er ist nicht zu dünn und nicht zu dick. Mama sagt immer, bei den Mengen, die Oskar jeweils isst, müsste er fünfmal dicker sein und dann würde er nicht mehr durch die Türe passen. Kommen wir zur Grösse. Oskar ist nicht zu gross und auch nicht zu klein. Hm... Also seine Schultern gehen etwa bis zur Türklinke seiner Schlafzimmertüre. Dann ist da natürlich noch ein Kopf obendrauf. Dieser Kopf hat dunkelblonde Haare, diese sind mittellang. Und in seinem Kopf hat es natürlich zwei Augen. Diese sind braun. Aber nicht hellbraun wie etwa eine Eiswaffel die man während den Ferien in Italien bekommt. Es ist eher ein dunkles Braun. Ich würde sagen, wenn ihr im Herbst einmal eine Kastanie auf dem Boden findet und euch diese genau ansieht, dann seht ihr das Braun von Oskars Augen. Ebenso hat Oskar einen Mund. Auch hier hat Mama etwas zu sagen. Mama sagt immer, dass Oskar mit seinem Lächeln mal ein richtiger Charmeur werde. Aber Oskar weiss noch gar nicht, ob er, wenn er dann einmal gross ist, überhaupt Charmeur werden möchte.

Oskar ist gerade auf dem Nachhauseweg, er war nämlich bei seinem Opa. Mit Opa verbringt er immer gerne Zeit. Letztes Mal haben sie zum Beispiel eine Steinschleuder miteinander gebastelt. Dazu haben sie eine Astgabel genommen, eine Kerbe eingeritzt und mit Gummibändern und einem Stückchen Leder, das Opa noch in der Werkstatt hatte, die Schleuder vollendet. Oftmals basteln sie auch gemeinsam an Opas Mofa. Oskar liebt es, mit Opa in der Werkstatt zu sein. Einerseits, weil sie immer etwas zusammen machen und andererseits, weil es in der Werkstatt so gut nach Holz, Benzin und Opas Pfeife riecht. Heute haben Sie allerdings Karten gespielt.

Oskar	Hallo Mama, ich bin wieder zuhause. Türe geht zu
Mutter	<i>ruft aus dem Wohnzimmer</i> Oh, Hallo Oskar! War es nett bei Opa?
Oskar	Wir haben Karten gespielt, Opa hatte keine Chance!
Mutter	War das Glück heute auf deiner Seite? Jetzt aber los, du hast noch Hausaufgaben auf und um sieben kommt Papa von der Arbeit, dann gibt es Abendessen.

Oskar geht gerade in sein Zimmer. Das mag er, denn es hat ein grosses Fenster. Vor dem Fenster steht der Schreibtisch. Dann stehen in der linken Ecke sein Bett und daneben ein grosses Regal mit vielen Büchern, einer Nachttischlampe und einem Globus. Gegenüber vom Bett steht ein Käfig. Dieser Käfig ist das Zuhause von Herzog Henri de Caraman dem 12., Oskars Hamster. Henri ist etwas empört, dass ihm alle nur Knuffi sagen, denn die Familie der de Caramans hat eine grosse Geschichte. Zum Beispiel war da Ur-Ur-Uropa Xavier de Caraman, der während der französischen Revolution lebte. Er war ein sogenannter Feudalherr und

machte bald die Bekanntschaft mit... Guillotine. Dann ist in Henris Stammbaum auch Camille de Caraman anzutreffen, eine grosse, stattliche Hamsterdame mit Federhut. Sie war auf der letzten Fahrt der Titanik, bevor diese in den Eisberg fuhr... Es ist zu sagen, dass Henri sehr stolz auf seine Vorfahren ist, auch wenn es in der Art der Familie liegt, eher früh zu sterben.

Nun, wie gesagt, Oskar ist in seinem Zimmer, liegt auf dem Bett und liest eine Geschichte für ein Referat, und Henri läuft elegant in seinem Hamsterrad, als sie auf einmal Besuch von einer schwarzen Katze bekommen, die sich durchs offene Fenster in das Zimmer schleicht.

Oskar **Liegt auf dem Bett und blättert in einem Buch. Das Hamsterrad dreht sich im Hintergrund**

Tod *Kommt ins Zimmer*

Oskar *Erschrickt* Hey, wer bist du denn?

Tod *Erschrickt ebenfalls* Oh äh... Miau!

Oskar Hast du gerade gesprochen...?

Tod Nein, ach verdammt, Miau!

Oskar Da! Schon wieder, kannst du sprechen?!

Tod Na, es hat ja doch kein Sinn, ja, sehr wohl, ich kann sprechen.

Oskar Abgefahren, das habe ich ja noch nie gesehen! Hast du einen Namen?

Tod *Lächelt fies* Natürlich, ich habe viele Namen. Lass mich mal überlegen... Nenn' mich doch einfach Miao *schnurrt/lächelt erneut*

Oskar Das ist aber ein seltsamer Name für eine Katze. Und was machst du hier?

Tod Jetzt kommt das weniger Angenehme. Ich bin hier... dein Hamster, Herzog Henri de Caraman der 12., auch Knuffi genannt. Oskar, es ist Zeit für ihn.

Henri **Das Hamsterrad steht abrupt still.**

Oskar Wie, Zeit für ihn?

Tod Na du weisst schon, Zeit zu gehen.

Oskar *Verunsichert* Wohin gehen? Was meinst du damit?!

Tod Ach Mensch Oskar, nun stell dich doch nicht so an, Knuffis letzte Stunde hat geschlagen, ich bin hier um ihn zu holen. Knuffi muss sterben, es ist aus und vorbei!

Oskar *Etwas ängstlich* Ha, wenn das so ist, nur zu! Der Käfig ist extra geschützt, du kommst da eh nicht ran. Aber bitte, versuch's doch! **Hamsterrad dreht sich wieder**

Tod Hm, ich muss mich dir wohl ein bisschen erklären, Oskar. Ich bin keine gewöhnliche Katze. Ich bin so alt wie die Erde und kenne auch alle Vorfahren der de Caramans, auch deine Vorfahren sind mir alle bekannt, ich kenne alle Tiere und Menschen... Oskar, ich bin der Tod.

Oskar Der Tod? Was hat das denn zu bedeuten? Der Tod ist eine Katze?!

Tod Ich habe die Gestalt einer Katze. Stell dir einmal vor, ich würde mit schwarzem Kapuzenumhang und Sense durch

die Wohnquartiere streifen, das würde ja ein Aufsehen erregen! Und so habe ich schon verschiedenste Gestalten angenommen: Als Faultier war es zum Beispiel witzig, aber auch seltsam. Und die Form der Katze hat sich nun einmal bewährt. Hast du etwa Angst vor Katzen?

Oskar Naja, nein, eigentlich nicht...

Tod Siehst du!

Oskar Aber ich habe Angst vor dir!

Tod Vor mir? Etwa weil ich etwa der Tod bin? Immer diese Vorurteile!

Oskar Naja, du musst schon zugeben, man hört selten Gutes von dir! Und dass du jetzt vor mir stehst, macht die Sache nicht besser.

Tod Das stimmt, aber auch nur, weil die Leute mich nicht kennen. Und wenn sie mich kennenlernen, ist es meist schon zu spät, um noch jemandem von mir zu erzählen. Ach, diese Ironie.

Oskar *Verängstigt* Also, dann bist du gar nicht so böse wie alle sagen?

Tod Ich bin weder lieb noch böse, weder gut noch schlecht. Oskar, ich gehöre einfach zum Leben wie Montage und Fenchel. Viele mögen mich zwar nicht, aber ich gehöre trotzdem dazu. Und Sorge dich wirklich nicht, ich bin noch nicht wegen dir hier, sondern, wie gesagt, wegen Herzog Henri de Caramans dem 12., also Knuffi.

Oskar *Etwas weinerlich* Also, du willst ihn jetzt wirklich mitnehmen?

Tod Ja.

Oskar Und ich kann gar nichts dagegen tun?

Tod Nein.

Oskar Wenn ich dir verspreche, ab jetzt artig zu sein, immer meine Hausaufgaben mache und im Haushalt helfe, ohne zu murren?

Tod *Etwas gleichgültig* Ach Oskar, ich bin der Tod, nicht der Weihnachtsmann.

Oskar Aber Knuffi kann doch jetzt nicht einfach gehen! Das ertrag ich nicht, er kann mich doch jetzt nicht im Stich lassen! *Beginnt zu weinen* Ich brauche Knuffi, wem soll ich sonst meine Sorgen und Ängste erzählen? Niemand kennt mich so gut wie er!

Tod Na, du hast noch Eltern, Freunde, deinen Opa, du bist nicht alleine und das ist nun mal der Lauf des Lebens, Freunde kommen und gehen und, ach, was diskutier ich eigentlich noch herum?

In diesem Moment geht die Katze zum Käfig, scharrt einmal leise mit den Krallen der Scheibe entlang und Herzog Henri de Caramans der 12. liegt reglos in seinem Laufrad.

Henri **Laufrad läuft aus**

Oskar *Beginnt zu weinen und wird wütend:* Nein! Nein, das darf nicht wahr sein! Wie konntest du einfach Knuffi holen? Du weisst genau, was er mir bedeutet!

Tod Wie bereits erwähnt, jedoch wiederhole ich mich auch gerne: Seine Zeit ist abgelaufen.

Oskar Du bist ein Monster und gefühllos bist du auch! Ich verstehe nicht, wie du mir nichts, dir nichts, da reinkommen und Knuffi einfach aus dem Leben nehmen kannst.

Tod Das ist nun mal das, was ich tu.

Oskar Ich hätte viel besser auf Knuffi aufpassen müssen. Ich hätte das Fenster nicht offenstehen lassen dürfen, das ist alles meine Schuld.

Tod Hätte hätte Fahrradkette, Oskar, wenn die letzte Stunde abgelaufen ist, kann man mir nicht mehr entkommen. Es gibt rein gar nichts, das du hättest tun können, um deinen Hamster zu retten.

Oskar *Wütend* Doch natürlich, meinst du wirklich, ich hätte Knuffi nicht von einer einfachen Katze beschützen können?!

Tod Offensichtlich nicht, nein. Glaub mir, das ist unmöglich. Ich finde es immer tragisch, dass so viele Menschen das Gefühl haben, man könne andere vor etwas beschützen. «Geh nur bei Grün über die Ampel», «Halt dich am Treppengeländer fest», oder auch «Zieh einen Helm an», sagen sie dann. Aber wenn es Zeit ist, kann ich unglaublich kreativ werden. Und wie vorher schon erklärt, wo es Leben gibt, gibt es auch den Tod. Das ist nichts Schlimmes, jedoch neigen die Menschen dazu, den Tod als schlimm zu empfinden. Zudem ist es der Kreislauf des Lebens, man wird geboren und wird irgendwann sterben, das ist ganz normal.

Oskar Und wo ist Knuffi denn jetzt?

Tod Das ist ja das Beste! Herzog Henri de Caramans der 12., also Knuffi, ist jetzt im Hamsterhimmel, mit tausend Laufrädern und Drops in allen Farben und Formen!

Oskar Wirklich?

Tod Nein, natürlich nicht.

Oskar *Beginnt wieder zu weinen* Ach Mensch, du machst mich echt fertig!

Tod Das ist nicht wirklich mein Problem, oder? Vielleicht überlegst du dir aber einmal, wieso es dich so fertig macht, die Menschen sagen, das könne hilfreich sein.

Oskar Wie meinst du das? Wieso soll ich mir überlegen, wieso mich der Tod meines geliebten Hamsters so traurig macht?

Tod Oskar, ich kann dir nicht alles erklären. Einerseits habe ich dir schon viel erzählt. Das solltest du nun einmal verdauen. Andererseits habe ich noch viel zu erledigen, wir haben schon genug Zeit... totgeschlagen. *Lacht wieder*

Oskar Na, dann war's das jetzt, du lässt mich einfach alleine?

Nach einer schlaflosen Nacht, Oskar weiss gar nicht, ob das alles jetzt real ist oder nicht, steht er zerknautscht auf und geht frühstücken.

Klapperndes Geschirr / Essgeräusch

Mutter Na, wie hast du geschlafen?
Oskar Nicht gut, aber ich habe mir etwas vorgenommen. Ich werde in der Schule nicht weinen und wenn die Schule fertig ist, gehe ich zu Opa. Darf ich?
Mutter Aber klar doch, Oskar. Du bist ein sehr tapferer Junge, nun geh und komm nicht zu spät nach Hause, ja?

Oskar muss unentwegt an Knuffi denken, trotzdem hält er sein Wort und steht den ganzen Tag durch, ohne zu weinen. Auch als sie an ihren Referaten weiterarbeiten sollen, kommt er gar nicht vorwärts. Er ist deshalb umso glücklicher, als die Schulglocke endlich um 3 Uhr läutet. Sofort geht er zu seinem Fahrrad und fährt zu Opa. Die Tür zu seiner Werkstatt steht offen und Oskar kann von draussen bereits den Pfeifenrauch riechen. Sogleich ist ihm etwas wohler ums Herz.

Werkstattgeräusch / Holz sägen / Holz schleifen

Oskar Opa! Was machst du?
Opa Oskar! Du glaubst nicht was passiert ist. Heute Morgen wollte ich das Schränklein in der Küche öffnen, dort, wo mein Teekessel drinsteht, und dann hatte ich auf einmal nur noch den Griff in der Hand. Jetzt muss ich einen neuen Griff machen. Wie geht's dir mein Junge?
Oskar *Weinerlich / traurig* Ach Opa, Knuffi ist tot.
Opa Dein Hamster?
Oskar Ja, gestern ist der Tod gekommen und hat ihn mitgenommen.
Opa Das tut mir leid, Oskar.
Oskar Ja, im Moment ist es sehr schwer. Ich frage mich gerade sehr viele Dinge über den Tod. Weisst du wie es ist, wenn man stirbt?
Opa *Lacht* Nein, das ist etwas vom Wenigen, dass ich noch nicht erlebt habe.
Oskar Jaaa, ich weiss... aber trotzdem, meinst du, es ist schwierig zu sterben?
Opa Ich glaube, dass es leichter ist, als einzuschlafen. Aber für die Menschen um einen herum ist es sehr schwer. Als deine Oma gestorben ist, war ich ebenfalls, wie du, sehr traurig. Man versteht gar nichts mehr und fragt sich, wie es ohne den anderen weitergehen soll. Es ist sehr traurig und zugleich sehr schön, dass sich die Welt einfach weiterdreht, als wäre nichts passiert. Irgendwann konnte ich den Tod akzeptieren und ich habe mich für die ganze Zeit, die ich mit Oma verbringen durfte, bedankt.
Oskar Und alleine hast du dich nie gefühlt?

- Opa Natürlich, man hat das Gefühl, dass man ganz alleine ist. Aber ich habe doch dich. Und den Rest der Familie. Es mag etwas seltsam klingen, aber ich rede immer noch mit Oma. Zum Beispiel sage ich ihr Gute Nacht, oder dass ich sie gerne habe. Oder ich erzähle ihr von schönen oder lustigen Dingen. Wie dort, als wir deiner Mama Weihnachtsschokolade kaufen sollten und anstatt fünf Packungen fünfzehn eingekauft haben, weil wir sie falsch verstanden haben. *Beginnt zu lachen.*
- Oskar *Lacht ebenfalls* Das war toll! Mir wird immer noch schlecht, wenn ich dran denke!
- Opa Und der Tod gehört nun halt zum Leben. Sollen wir ihm ein kleines Kreuz basteln?

Oskar und sein Opa basteln an diesem Nachmittag noch ein kleines Kreuz. «Für immer in unseren Herzen, 412 Tage Knuffi» lautet die Inschrift. Oskar bringt das Kreuz nach Hause, dort unter dem Birnbaum heben er und sein Papa ein kleines Loch aus und legen Knuffi hinein. Anschliessend decken sie ihn wieder mit Erde zu, legen eine Blume drauf und stecken das Kreuz an die Seite. Sie stehen noch mehrere Minuten still am Grab.

→ Musikalischer Zwischenteil

Nun, ihr Lieben, wie ihr bestimmt wisst, ist das mit der Zeit so eine Sache. In den Sommerferien läuft sie viel zu schnell und ehe man sich versieht, geht die Schule schon wieder los. Vor Weihnachten allerdings kommt es einem so vor, als würde jemand die Zeiger festhalten. Vor allem ab dem 12. Dezember, wenn man denkt, die Hälfte sei erreicht, schleichen die Tage wie eine alte Weinbergschnecke von dannen. Auch Oskars Opa hat die Zeit zu spüren bekommen, sagt zumindest seine Mama. Mama sagt auch, dass Opa deshalb ins Altersheim muss. Oskar besucht ihn natürlich auch dort.

- Opa Weisst du, es hat ja schon seine Vorteile, wenn einem alles gemacht wird, aber mir fehlt das Mofa und die Werkstatt und die anderen Leute hier, Oskar, die sind alle so alt.
- Oskar Ich finde, du bist überhaupt nicht alt. Nur Kartenspielen kannst du nicht mehr so gut. Ich hab' 93 Punkte mehr als du, streng dich doch mal an! Die letzten fünf Mal, als ich da war, habe ich immer gewonnen, Mama fragt schon, ob ich schummle.
- Kartenspiel**
- Opa Ha, dieser Stich gehört aber sicher mir. Und der Rest, ach, das war doch einfach nur Glück.

Opa zwinkert Oskar zu, aber für sich denkt Oskar schon, dass Opa ein paar Jahre älter geworden ist. Er kann Oskar noch alles an seinem Mofa erklären, jedoch natürlich nicht mehr selber fahren.

- Tür geht auf**
- Oskar Ich bin wieder zuhause, Mama.
- Mama Oh, lass mich raten, du hast wieder gewonnen?

Oskar Ja. Also, das heisst nein. Wir waren mitten im Spiel, als die blöde Pflegerin gekommen ist und uns gesagt hat, dass es Zeit fürs Bett sei und ich gehen müsse. Mama, um sieben Uhr! So früh musste ich noch nie schlafen gehen und ich dachte, sobald man alt ist, gibt es niemanden mehr, der einen ins Bett schickt.

Mama Ja, so ist das halt. Zuerst schauen die Eltern zu ihren Kindern, dann die Kinder und Pfleger zu ihren Eltern. Was glaubst du, wieso wir immer so nett zu dir sind? *Lacht*

Oskar Ach, Mama... Wenn ich mal auf euch schauen muss, gebe ich euch Schokolade und ihr könnt fernsehen bis euch die Augen schmerzen, abgemacht?

Mama *Lacht* Abgemacht.

➔ Musikalischer Zwischenteil

Die Tage ziehen übers Land, die Bäume bekommen Blätter und verlieren sie wieder, Schnee legt sich nieder und Oskar besucht immer wieder seinen Opa mit dem Fahrrad. Es ist ein Dienstagabend, als alle beim Essen sitzen und das Telefon klingelt.

Läutendes Telefon, Telefonhörer abheben

Mama Ja, hallo? Wie meinen Sie das...? Ja. Ja, natürlich. Sagen sie ihm, dass wir in etwa 20 Minuten da sind.

Mama Das waren die Pfleger vom Altersheim. Opa geht es gar nicht gut und wir sollen kommen, um ihn... *beginnt zu weinen*

Mama beginnt zu weinen und Papa und Oskar umarmen sie. Oskar weiss nicht recht, was los ist.

Papa Dann lass uns losgehen. Oskar, kommst du mit? Opa geht es nicht gut und vielleicht ist es das letzte Mal, dass wir ihn besuchen können.

Oskars Herz schlägt wie wild. Opa. Opa kann doch nicht einfach gehen! Er hat genau dasselbe Gefühl wie damals bei Knuffi. Aber Oskar möchte seinen Opa unbedingt sofort sehen.

Als sie im Altersheim ankommen, pochen die drei Herzen wie verrückt. Sie gehen in den 1. Stock hoch. In Opas Zimmer wartet bereits eine Pflegerin und die Stimmung ist ganz eigenartig. Es brennen zwei grosse Kerzen auf dem Nachttisch und die geben dem Zimmer eine ungewöhnliche Atmosphäre, aber sie ist nicht unangenehm. Opa liegt auf dem Bett und hat ein Lächeln auf den Lippen.

Opa Ach das ist schön, dass ihr alle gekommen seid.

Papa Oh Papa... *alle drei gehen zum Bett und umarmen Opa.*

Opa *Ganz schwach* Ja, ich glaube, jetzt kann ich endlich Oma wiedersehen. Und es ist schön, dass wir uns auch nochmals sehen können.

Der Moment ist eigenartig. Obwohl alle schon einmal mit dem Tod konfrontiert waren, haben sie das Gefühl, das erste Mal in so einer Situation zu sein. Sie fühlen sich hilflos und leer.

Oskar, Mama und Papa umarmen Opa und niemand sagt ein Wort. Oskar hat kein Gefühl für die Zeit und kann nicht sagen, wie lange dieser Moment dauert. Er schaut aus dem Fenster und sieht eine schwarze Katze auf dem Vorplatz des Altersheims.

Papa/Mama/Oskar	<i>Beginnen zu weinen</i>
Oskar	Hab dich lieb Opa.
Opa	Ich dich auch, mein Junge, und Sorge dich nicht.

Oskar sieht gerade noch, wie die Katze in einem Gebüsch verschwindet. Wie schon bei Knuffi ist Oskar sehr traurig. Aber er weiss, dass man den Tod nicht fürchten muss. Er gehört zum Leben und man weiss nie, wann er kommt.

In den darauffolgenden Tagen und Wochen verbringen Oskar und seine Eltern sehr viel Zeit miteinander. Sie reden, spielen, oder geniessen einfach nur die Gemeinsamkeit. Oftmals zünden sie für Opa eine Kerze an, erzählen sich lustige Geschichten über ihn oder weinen gemeinsam.

Oskar merkt gar nicht genau, wann das Gefühl der Traurigkeit und Leere nachlässt. Er vergisst Opa nicht, im Gegenteil. Er denkt viel an ihn oder lacht, weil er etwa an die Geschichte mit den 15 Schachteln Weihnachtsschokolade denkt, oder er redet mit ihm.

Jedoch weiss er, dass Opa nicht mehr zurückkommen wird und für Oskar ist das in Ordnung.

Musikalisches Outro

Urheberschaftsbestätigung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH



Urheberschaftsbestätigung

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,

- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden“ bewertet und ungütig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinarmassnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

Fäh, Marc

Name, Vorname

Zürich, 09.04.2019

Ort, Datum, Unterschrift

Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware

Einwilligung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiats-erkennungssoftware überprüft werden darf. Dazu wird meine Arbeit auf einem externen Server gespeichert, um mit anderen Datensätzen verglichen zu werden. Zu Identifikationszwecken werden Name und PH-Email-Adresse übermittelt. Diese Daten sind nur für Systemadministratoren der PH Zürich und des Softwareherstellers einsehbar.

Fäh, Marc

Name, Vorname

Zürich, 09.04.2019

Ort, Datum, Unterschrift